

# Militär-Wochenblatt

UNABHÄNGIGE ZEITSCHRIFT FÜR DIE DEUTSCHE WEHRMACHT

Hauptveröffentlichung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altröck, Berlin W15, Saganenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die verantwortliche Redakteur zu richten + Nachdruck und Veröffentlichung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung geboten + Das „Militär-Wochenblatt“ erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Abbestellungen können nur bis spätestens 14 Tage vor Beginn eines neuen Vierteljahres angenommen werden.

Verlag E. C. Mittler & Sohn, Berlin SW68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zenit. 10736-10739, 8032 / Postfachkonto: Berlin Nr. 540

114. Jahrgang

Berlin, den 11. März 1930

Nummer 34

**Inhaltsübersicht:** Veronal-Veränderungen (Boer, Kavarie). — Die große Kavallerie-Einheit? (Mit Skizze). — Stellungskrieg oder Erdbebenerschütterung. Oberst a. B. R. v. Degen. — Ausbildung und Zusammenfassung neuzeitlicher Infanterie-Kavalleriedivision. (Mit Skizze). — Heimbefähigung. (Mit Skizze). — Gym. u. B. Band Wagner. — Berufsaufstiegsmaßnahme in der Infanterie. — Pferd oder Zugmaschine? (Mit Skizze). — Die Bedeutung der Kavallerie in der Infanterie. — Der Kavallerieunteroffizier im Gefecht. — Handbüchlein für das Schießen mit 1. MG. — Verbesserung der taktischen Aufgabe 6. — Übung der taktischen Aufgabe 14. — Todesfälle von Offizieren usw. der ehem. Königl. Preuss. Armee (Juniuar). — Deere und Flotten. — Wäckerhaus. — Verzeichnis. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.

## Die große Kavallerie-Einheit?

Die „Revue de Cavalerie“ bringt eine taktische Studie, die sich in praktischen Beispielen mit der Verwendung einer Kavalleriedivision befaßt, die auf dem Flügel einer Armee operiert. Die sehr eingehende Arbeit weist an zahlreichen Stellen darauf hin, daß die Stärken einer Kavalleriedivision für die Durchführung einer selbständigen Kampfaufgabe auf einem offenen Flügel nicht ausreichen, besonders nicht für den Angriff, der mit einer Umfassung verbunden ist; denn man kann für den Angriff auf die für Auffklärung und Eiderung bereits verausgabten Kräfte nicht rechnen. Da für die Auffklärung und Eiderung aber fast ausschließlich die berittlenen Einheiten verwendet werden müssen, fallen gerade diese für den Angriff aus, der nun in der Hauptsache von dem auf Kraftwagen verladenden Dragonerregiment allein geführt werden muß. Das verlassene Regiment muß erst ausgeladen werden und hat bis zur Angriffsausgangstellung fünfzigstündige 5—6 km, meist aber mehr zu Fuß zu marschieren. Es verstreicht somit eine lange Zeit bis zum Beginn des Angriffs. Wo bleibt da die Ueberordnung und das Unerwartete des Angriffs, Vorbereitungen aller Kavallerieunternehmungen?, so fragt der französische Autor.

Unterliegen wir, wie weit diese Klagen berechtigt sind. Heereskavallerie, die auf einem Flügel eingesetzt wird, muß zunächst auflären. Je weiter sie vordringt, um so größer wird der Halbkreis, gegen den aufzuklären ist. Neben dem weit vorgetriebenen Aufklärung muß sie sich sichern, was einem Feind gegenüber, der über motorisierte Truppen verfügt, sehr starke Kräfte in Anspruch nimmt. Der Feind wird bald Gegenmaßnahmen treffen, um die Kavallerie abzuwehren. Zunächst steht ihm dazu seine Reserve zur Verfügung, die er hinter dem umfangen Flügel hat und gegen die sich Teile der Heereskavallerie wenden müssen, dann wird er von weiterer Kräfte zur Abwehr der Umfassung heranziehen, zu deren Bindung gleichfalls Teile der Heereskavallerie eingesetzt werden müssen. Die Größe der abzuzweigenden Kräfte wird wechseln, sie müssen aber ausreichen, um den Feind tatsächlich zu fesseln. Ist der Rest der Heereskavallerie dann so weit vorgedrungen, daß er endlich zum Angriff gegen die tiefe Flanke und den Rücken des Feindes schreiten kann, muß er wiederum Teile aus-

scheiden, die die Deckung des Angriffs übernehmen. Es läßt sich leicht berechnen, daß unter diesen Umständen für den Angriff, der die Entscheidung bringen soll, von einer Kavalleriedivision tatsächlich nicht viel übrigbleibt, weil die dem Angriff vorbegehenden Aufgaben die Masse ihrer Kräfte vorzeitig verflüchtigt haben. (Siehe umstehende Skizze).

Welche Schlussfolgerungen sind aus dieser Tatsache für die Organisation und Verwendung der Heereskavallerie zu ziehen?

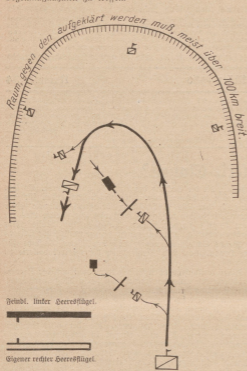
Einen durchschlagenden Erfolg kann man von der Heereskavallerie nur erwarten, wenn man sie in Masse verwendet. Zerplitterung der Kräfte trägt besonders bei der Kavallerie von vornherein den Keim des Mislingens in sich. Im Weltkriege ist gegen diesen elementaren Grundgeden bei Freund und Feind verstoßen. Man sieht sich nur die Aufstellung der deutschen und, noch schlimmer, die der österreichischen Heereskavallerie, die nicht einmal in Kavallerietorps zusammengestellt war, auf die ganze Heeresfront an. Nirgend ein Schwerpunkt! Der Gedanke, man könne eine Armee nicht ohne Heereskavallerie lassen, ist, besonders seit wir fliegler haben, die vor der Armee die Fernaufklärung beforgen können, veraltet. Heereskavallerie muß genau wie die flieglermasse verwendet werden. Wo sie gebraucht wird, muß sie in Masse eingesetzt werden, unter rücksichtsloser Entblösung aller übrigen Fronten von Heereskavallerie. Fürcht man weiter zurück in der Geschichte, so wird man Schlacht und Feldzug entscheidende Taten der Kavallerie nur dort finden, wo sie in ganz großer Verbänden zusammengesetzt auftritt.

Erkennt man an, daß Kavallerie stets in Masse eingesetzt werden muß, dann folgert daraus, daß man sie bereits im Frieden in große Verbände gliedern muß. Das Kav.-Korps zu 2—3 Kavalleriedivisionen ist der gegebene Verband für die Friedensorganisation der Heereskavallerie. Auf die Organisation der Kavalleriedivision soll an dieser Stelle nicht näher eingegangen werden. Es ist selbstverständlich, daß die Kavalleriedivision eine starke Artillerie braucht und daß ihre Feuerkraft durch Belagere von motorisierten Verbänden und Kraftfahrzeugen verstärkt werden muß. Solange es aber einen geländebegünstigen Kraftwagen, der über jedes

## Lassalle & Zürcher, Inhaber: Ernst Priebe

Hoflieferanten :: Gegründet 1850  
Berlin W8, Behrenstraße 17, gegenüber dem Metropoltheater :: Merkur 8738  
Feinste Maßschneiderei für Uniformen, Zivilbekleidung, Livreen

schwierige Gelände auch bei ungünstigem Wetter hinwegkommt, noch nicht gibt, muß die Masse der Kavalleriedivision zunächst noch aus vertriebenen Verbänden bestehen, denn nur sie sind in der Lage, aus der Bewegung heraus ohne Zeitverlust zum Angriff überzugehen und somit den Vorteil der Überraschung auf ihre Seite zu dringen. Die Überraschung wird in Zukunft um so ausschlaggebender, je schneller es heute dem Feinde dank des Motors möglich ist, Gegenmaßnahmen zu treffen.



Als abwegig muß eine Friedensorganisation der Heereskavallerie in selbständige Reiterbrigaden bezeichnet werden. Sie widerspricht dem Grundgedanken des Masseneinsatzes der Kavallerie. Für selbständige Aufgaben ist eine Brigade zu schwach, sie müßte also doch zu mehreren zusammengefaßt werden, und da ist es wohl zweckmäßiger, wenn man das schon im Frieden tut und sie in Kavalleriedivisionen gliedert. In Deutschland hat man mit der Fortkriegsorganisation, die als höchsten Kavallerieverband nur Kavalleriebrigaden kannte, wirklich keine guten Erfahrungen gemacht. Eine Organisation der Heereskavallerie in selbständige Reiterbrigaden verführt zur Zersplitterung, dem Grundübel vieler Mißerfolge. Die Friedensausbildung eines großen Kavallerieverbandes, besonders die im Fußgefecht, ist im Divisionsverbande besser gewählter, als in der selbständigen Brigade. Auch das Zusammenführen der Artillerie zur Schwerpunktsetzung vollzieht sich im Divisionsverbande leichter.

Zum Schluß noch einige Worte über die Führung. Heute wird niemand mehr abstreiten, daß es für uns nachteilig war, daß wir die Kavalleriedivisionen und deren Stäbe erst bei der Mobilmachung aufgestellt haben. Die

Entwicklung der Reiterwaffe nach dem Kriege wäre gewiß nicht so fortgeschritten, wenn wir die Fortkriegsorganisation beibehalten hätten oder die Reiterregimenter in selbständige Reiterbrigaden gegliedert hätten. Auf den Gedanken, bei der Infanterie den Divisionsverband abzuschaffen und dafür selbständige Brigaden zu schaffen, wird niemand verfallen. Warum nicht? Weil die Infanteriedivision die große Einheit ist, in der getämpft wird. Warum soll das bei der Kavallerie anders sein? Infanterie- wie Kavalleriedivisionen sind die großen Einheiten, die von einer Stelle im Befehds einheitlich geführt werden können. Es ist ein Irrglaube, wenn man meint, die Führung eines großen Kavallerieverbandes sei deshalb besonders schwierig, weil der Verband einen so breiten Raum bedeckt. Was sich breit macht und die große Ausdehnung bewirkt, das sind doch lediglich die Aufklärungsorgane, deren Führung nicht so schwer ist, wenn sie klare, eindeutige Befehle bekommen. Die Masse des großen Kavallerieverbandes wird genau wie bei der Infanteriedivision enger zusammengehalten und ist daher nicht schwieriger zu führen als ein großer, gemischter Infanterieverband. Es herrscht vielfach noch eine gewisse Scheu, bei Planaufgaben und Kriegsspielen in die Einzelheiten der Kavallerieführung hineinzugehen. Das ist verständlich, denn vor dem Kriege, wo die Attache die Hauptlampen der Kavallerie war, erforderte die Führung der Kavallerie ein technisches Beherrschen des Stoffes. Nach dem Kriege ist das anders geworden, so daß diese frühere Scheu nicht mehr berechtigt ist. Die Reiterwaffe kann nur gewinnen, wenn sich recht viele Offiziere anderer Waffen und vor allem Generalstabsoffiziere mit der Taktik und Verwendung der Kavallerie eingehend beschäftigen. Zur Zeit scheint das Erlernen der Führung eines großen Kavallerieverbandes, den wir tatsächlich haben, mindestens ebenso wichtig zu sein, wie das solcher Verbände, die bei uns leider nur als Idealformation auf dem Papier stehen.

Rüge dieser Beitrag dazu anregen, häufiger als bisher im „Militär-Wochenblatt“ Fragen der Reiterwaffe zu erörtern, damit das Verständnis für das Wesen und die Führung von Kavallerie sich verbreitert. 6.

## Stellungskrieg oder Kordonaufstellung.

Von Oberst a. D. R. v. Derhagen.

In einer Betrachtung von mir über Angriff und Verteidigung („Wissen und Wehr“ 1928, Heft 8 S. 480) stehen die Worte, daß „die Aufstellung der Heere im Großen Kriege in unendlich langen Fronten, die von Meer zu Meer (oder neutralem Staate) liefen, sich nur mit dem Kordonssystem früherer Jahrhunderte vergleichen ließe; daß diese Aufstellung ein Wiedererleben des Kordonsystems bedeute“. Den Vergleich hier wie jeder Vergleich hint und das Unterschiedliche der historischen Erscheinungen nicht zum Ausdruck bringt, auch wenn das tertium comparationis vorhanden ist, hätte ich gebraucht, um zu veranschaulichen, daß der Ausdruck Stellungskrieg trefflicher; daß die im Stellungskrieg Verharrenden weder angreifen noch verteidigen, gar nicht kämpfen, auch nicht kämpfen wollen, sondern sich in einer selbstgewählten Ruhelage befinden, in der sie bestenfalls neue Kräfte sammeln und aus der sie zu neuen Operationen gelangen wollen. A. Vinnebach hat sich gegen meine Auffassung gewandt („Wissen und Wehr“, Heft 10 S. 598) und schreibt: „In der grundsätzlichen Beurteilung des sogenannten Stellungskrieges kommt man am besten dadurch weiter und zu einem umfassenden Standpunkt, daß man das Gebiet der Mittelmächte entsprechend der tatsächlichen Lage von Anfang 1915 ab als belagerte und ringsum eingeschlossene Festung und die Stellungen im Westen und Osten als die teils selbst-, teils behelfsmäßig ausgebauten Verteidigungsfronten dieser Festung betrachtet. Unter dem Zwang dieser Lage haben die Parteien gehandelt; von ihr aus müssen ihre Handlungen beurteilt werden.“ Vinnebach vergleicht den Stellungskrieg mit dem Kampf um eine belagerte Festung; ich das Auseinanderziehen des ganzen Heeres in eine dünne Linie mit einer Kordonaufstellung. Ein Streit um Worte? Meines Erachtens nicht. Hätte Vinnebach recht, so wäre der Stellungskrieg unvermeidbar gewesen; rein operativer Gedanke und kein Feldherr hätte sich ihm entziehen können und dürfen. Die Erörterung, ob

Die in Nr. 31 des „Militär-Wochenblattes“ wiedergegebene graphische Darstellung „Land ohne Grenzen“ ist der Zeitschrift „Volk und Reich“, Politische Monatschrift, 5. Jahrg., Heft 4, entnommen. Wir empfehlen die angegebene Zeitschrift der Beachtung unserer Leserschaft.

die zweite Oberste Heeresleitung richtig handelte, als sie sich nach der Warneschlacht am Boden festkammerte und damit der operativen Freiheit beraubte, wäre dann gegenstandslos. War Deutschland eine belagerte Festung, mußte man danach trachten, den Stellungsring bald zu schließen, den Verlust zum Meer mitzunehmen.

Vinnebach vertritt den Blickwinkel, aus dem ich sah. Wir lag in meiner Arbeit ob Grundrissliches über die Städte von Angriff und Verteidigung auszuliegen. Dabei hatte ich mich zu entscheiden, ob der Stellungsring Anfang oder Verteidigung sei. Er ist keins von beiden. Denn sicher ist, daß kein Angreifer, folglich auch kein Verteidiger da ist. Der Stellungsring ist also keins von beiden, sondern eine Aufstellung. Vinnebach leitet aus den einmaligen Ereignissen des Großen Krieges Grundzüge ab, auf Grund deren wir die Entschlüsse der Führung beurteilen sollen. Auch wenn er die Dinge richtig sieht, könnte seine Betrachtung grundsätzliche Bedeutung nur beanspruchen, wenn der Stellungsring 1914/18 der bisher einzige seiner Art wäre. Aber auch der Wandschürfsche Krieg kennt lange Monate des Stellungsrings. Welche Seite spielte da die Rolle des Verteidigers der belagerten Festung? Vinnebach sagt: meine Erwägungen blieben an der Oberfläche, an dem bloßen Kartenbild der in Frage kommenden Verteidigungsanlagen hängen. Ich möchte glauben, daß das Bild des Stellungsrings, das er gebraucht, sich von der Erimerung an die Abkühlung Deutschlands vom Weltmeer mit all seinen verhängnisvollen Folgen herleitet; denn die Abkühlung zu Lande war in seiner Weise vollkommen. Wir hatten während des Krieges auch neutrale Grenzen: Dänemark, Holland, die Schweiz. Westlichen Küsten konnten wir daraus nicht ziehen, weil unsere Feinde das Meer beherrschten und den Handel der Neutralen verwegewaltigten. — Unsere Gegner verharren ebenfalls im Stellungsring. Warum spielte gerade Deutschland die Rolle des Verteidigers einer Festung und nicht Frankreich oder Rußland? Oder ist jede Nacht, die von mehreren Seiten zugleich angegriffen wird und auf der inneren Linie kämpft, dem Verteidiger einer belagerten Festung gleichzusetzen? Befand sich Österreich-Ungarn 1866 in derselben Lage, als Preußen von Norden und Italien von Süden angriff? Oder gar Friedrich der Große, der wie Deutschland einen Vier- oder Mehrfrontenkrieg zu führen hatte?

Vinnebach geht auf den Clausewitz'sche Begriff des Korbons zurück. „Der Name Korbon wird jeder Verteidigungsanfall gegeben, welche durch eine Reihe aneinanderhängender Posten einen ganzen Landstrich unmittelbar schützen soll. Wir legen unmittelbar, denn mehrere nebeneinander aufgestellte Korps eines großen Heeres könnten einen bedeutenden Landstrich vor dem feindlichen Eindringen schützen, ohne einen Korbon zu bilden; denn würde der Schutz eben nicht unmittelbar, sondern durch eine Verbindung von Kombinations- und Bewegungen stattfinden. . . . Daß eine so lange Verteidigungslinie, wie diejenige sein muß, die einen sehr geringen Grad von Widerstandsfähigkeit haben kann, springt in die Augen. Die Absicht eines Korbons kann nur sein, gegen einen schwachen Stoß zu schützen, falls es, daß die Willenskraft schwach oder die Streitkraft, mit der der Stoß erfolgen kann, klein ist.“ Vinnebach fügt dann hinzu, daß der Korbon, keinem Wesen entsprechend, nur einen geringen Grad von Widerstandskraft besitzen kann und daher nur angewandt werden darf, wo es gilt, schwache Stöße aufzufangen; er sagt: „Daß eben die zur Verteidigung bestimmte Hauptmacht gegen die feindliche Hauptmacht sich in eine Reihe von Defensivposten, oder in einen Korbon, auflöst, erscheint Clausewitz so widerinnig, daß er nach einer Erklärung für diese Zerrierung sucht.“ Clausewitz findet dafür verschiedene Gründe. Der Große Krieg hat den Korbon oder, wie man heute sagt, den Stellungsring in ganz anderen Formen, wenn auch aus ähnlichen Ursachen, wieder aufleben lassen; sein Wesen hat sich nicht geändert. Wir lassen daher die Clausewitz'sche Umschreibung des Begriffs Korbon gelten: Korbon nennt man eine Aufstellung von Truppen in langer, ausgedehnter Linie, um einen ganzen Landstrich unmittelbar zu schützen, wobei man benutzt in den Kauf nimmt, daß die so verdünnte Front nur eine schwache Widerstandskraft besitzt. Man muß in Betracht ziehen, daß in Clausewitz' Erfahrungswelt die Größenverhältnisse des Weltkrieges nicht existieren, nicht

existieren können; ebensowenig wie die Fortschritte in der Bewaffnung der Heere und die vergrößerte Wirkung ihrer Waffen. Trotzdem behalten seine Worte über die Korbonaufstellung ihre Geltung. Sie bleibt eine „Verrierung“.

Vinnebach meint, zum Wesen des Korbons gehöre seine geringe Widerstandskraft. Beller sagt man: Zum Wesen des Korbons gehört die Zerplitterung der Kräfte. Eine Korbonaufstellung kann deshalb nur eine geringe Widerstandskraft haben. Die Bemerkung Vinnebachs bleibt also im Kern richtig. Aber hatten denn nicht unsere Korbons im Großen Krieg eine „starke“ Widerstandskraft? Gewiß eine größere, als die Korbonaufstellungen der vornapoleonischen Zeit, was schließlich auf den Fortschritten der Technik beruhte. Schwach und stark sind relative Begriffe. Korbonaufstellungen konnten und können verschieden stark sein; je nach ihrer natürlichen Lage und künstlichen Verstärkung. Ihre Widerstandskraft ist aber stets verhältnismäßig gering, weil durch eine Korbonaufstellung die Kräfte verzerlet werden; der Gegner also sofort das Übergewicht bekommt, wenn er das Spinnweb durchstößt. Das war 1914—18 nicht anders. Das Spinnweb der Stellungen wurde sofort durchstoßen, wenn einer der Gegner zum ernsthaften Angriff ansetzte. Wiederholt wurde es tatsächlich ganz zerissen; z. B. im Herbst 1915 in der Champagne; 1917 bei Cambrai; wiederholt 1918 bei der deutschen Offensive. Wenn es trotzdem nicht wieder zum Bewegungskrieg kam, so deshalb, weil die Masse des Heeres in den Korbonaufstellungen festgebunden blieb und immer nur ein Bruchteil zur Durchführung der Operationen zur Verfügung stand.

Vinnebach führt als Beispiel eines echten Korbons die Aufstellung der Armeekorps in Falkenhausen und Gaede im Herbst 1914 an. Aus solchem „gruppenartigen Stellungssystem“ wie dort sind aber überall die Grabensysteme entstanden; je nach Lage und nach Gelände mehr oder weniger rasch.

Der Kampf um den Besitz einer Festung kann verschiedenes geführt werden. Man kann sie aushungern, indem man sie von der Außenwelt abschließt. Deutschland ist 1914—18 ausgehungert; nicht weil es auf dem Festland abgeschlossen, sondern weil ihm das Meer verperrt war. Wegen dieser Tatsache spricht man vollständig oft von Deutschland als einer belagerten Festung. Die Hungerrisikale konnte nicht das Heer, konnte nur die Flotte sprengen. Die Hungerrisikale zu brechen, war nicht Aufgabe der Land-, sondern der Seestreitkräfte. Man kann eine Festung auch angreifen, Festungskrieg im wahren Sinne des Wortes führen, indem man einen Abschnitt der Festung mit Überlegenheit anfallt. Nach dieser Methode verfuhr man 1914—18, wenn man sich aus der Korbonaufstellung zum Angriff entschloß. Der Verteidiger hat im Festungskrieg den Vorteil, daß er eine im Frieden sorgfältig vorbereitete und mit allen Mitteln der Ingenieurkunst ausgebauten Stellung bezieht. Dadurch wird ihm die Möglichkeit gegeben, mit einer Aenderheit eine Wehrzeit festzuhalten. Der Verteidiger hat seine operative Aufgabe gelöst, wenn er den Angreifer abwehrt und durch seine Aktivität verhindert, daß die feindliche Führung die Entschiffungsarmee schwächt. Durch die Korbonaufstellung des Weltkrieges wurden nirgend stärker Kräfte gebunden. Beide Gegner verdünnten ihre Linie auf das äußerste. Die Korbonaufstellung war das Ergebnis der Entschiffung; sie wurde 1914—18 jedesmal bezogen, wenn die operativen Gedanken oder die Kraft der Gegner erschöpft waren.

An dem Bilde vom Festungskrieg verbirgt sich nicht nur ein Verstum; aus ihm kann auch eine Lehre abgeleitet werden. Man kann ebenso wie für die Vergangenheit auch in einem zukünftigen Kriege sich für die Vorkriegswelt die Rolle des Verteidigers einer Festung zusprechen und von diesem Verstum ausgehend seine Maßnahmen einrichten. Aber wird man wissen, ob der Gegner gefalltet, diese Rolle zu spielen?

Man wird kaum widerlegen können, daß von einem gewissen Zeitpunkt an das deutsche Heer, nachdem es längere Zeit in der Korbonaufstellung gefangen hatte, nicht mehr beweglich genug war, sie aufzugeben, besonders angefaßt

der starken feindlichen Überlegenheit. Aber ebenso unwiderriglich scheint mir, daß die Befehle der ungeheuren Fronten so viel Kräfte dauernd festlegte, daß eine ausreichende Kräfteballung an dem Punkte, wo man die Entscheidung suchte, nicht zu erreichen war, so daß sie gelang, den Durchbruch durch die feindliche Front zu einer Operation zu erweitern.

Nach eine Bemerkung, um nicht mißverstanden zu werden. Eine Kordonaufstellung ist nicht in allen Umständen zu verwerfen. Es dürfte überhaupt keine Verfahrenart geben, deren Anwendung nicht irgendeinmal nützlich oder geboten sein könnte. Man muß sich nur über die Gefahren klar sein, die sich aus ihrer Anwendung ergeben, und man soll nicht verlernen, die Nachteile aus der Welt zu reden, indem man abstreift, daß ein solches mit bestimmten Gefahren verbundenes Mittel überhaupt angewandt ist.

## Ausrüstung und Zusammenfassung neuezeitlicher Infanterie - Nachrichtenzüge.

Zunächst möchte ich kurz die Vor- und Nachteile der im Reichsheer vorhandenen Geräte besprechen.

Das heutige Fernsprengerät mit seiner Tornisterausstattung hat folgende Nachteile:

Der Fernsprecher ist groß. Die Tornister sind viel zu schwer, da bei der großen Reichweite der Gesetze der Mann schon 10 km vor dem Zusammenreffen mit dem Feind den Tornister querfeldein tragen muß. Auch das leichte Kabel entspricht nicht den Anforderungen, die an es gestellt werden müssen, da es zu leicht durch Fahrzeug und Truppen zerrissen wird und die Isolation, besonders bei Regen, sich leicht zusammenzieht. Das schwere Kabel wird bei der jetzigen Ausrüstung im allgemeinen nur beim Regimentsnachrichtenzug gebraucht. Wir müssen hier also zu einem entsprechend gebauten Apparat und zu einem neuen leichten, aber festeren Kabel kommen.

Der Verwendung des Blinkgerätes sehe ich im Feld mit gewisser Sorge entgegen. Alle Offiziere, die im Felde als Nachrichtenoffiziere tätig gewesen sind, beschäftigen übernehmend, daß die starke Rauchentwicklung und die schwierige Ausbildung im Lesen der Morsezeichen nach jedem Ausfall der ausgebildeten Leute, den Einsatz dieses wertvollen Nachrichtenmittels zur Seltenheit gemacht hat.

Die heute verwendete Leuchtmunition entspricht auch noch nicht allen Anforderungen, da sie bei Tage, besonders bei Sonnenlicht, schlecht zu sehen ist und die vorhandenen drei Farben die Möglichkeit der Sinnbedeutung sehr einengen. Hier wird die Verwendung von Rauch am Tage eine Zukunft haben. Hierüber wird die Sicht, besonders an ionischen Tagen, verbessert und durch Hinzunehmen von neuen Farben, wie blau und lila, diese Einengung erweitert werden können.

Die jetzt vorhandenen Meldebande leisten bei guter Ausbildung Vortreffliches und sind durch die Ausbildung mit Trüffelspur außerordentlich wenig. Ich bezweifle nur, ob bei der langen Ausbildungszeit zunächst der nötige Erfolg wird ausgebildet werden können.

Die Anforderungen, die bei neuezeitlicher Infanterie auf die einzelnen Nachrichtengeräte gestellt werden müssen, richten sich nach den drei verschiedenen Infanterie-Nachrichtensformationen, die wir unterscheiden: den Regimentsnachrichtenzug, den Bataillonsnachrichtenzug, die Nachrichtenstaffel bei den schweren Waffen.

Der Regimentsnachrichtenzug muß die größten Entfernungen überbrücken, er muß Geräte besitzen, die eine sichere Telephonverbindung bis zu 10 km gewährleisten. Dafür ist bei ihm einerseits die Notwendigkeit, die Gefechtsstände zu verfolgen, nicht so häufig vorhanden, wie weiter vorn, andererseits wird er meistens die Möglichkeit haben, seine Fahrzeuge bis an seinen Gefechtsstand heranzuziehen. Das Gewicht kann also hier eher, durch Zusatzbatterien oder andere technische Hilfsmittel, erhöht werden.

Der Bataillonsnachrichtenzug braucht nur Entfernungen bis 4 km mit Telephonie zu überbrücken. Dafür müssen die Geräte wendiger und leichter sein, denn schon das Heranführen der Wagen bis zum Bataillionsgefechtsstand wird oft schwierig, wenn nicht gar unmöglich sein. Bei diesen Geräten ist es außerdem nötig, daß sie der Sicht des Feindes leicht entzogen werden können.

Bei den Nachrichtenstaffeln der schweren Waffen müssen wir zwei Nachrichtengeräte unterscheiden, da es sich hier einerseits um die Verbindung der Züge zum Komp.-Chef und andererseits der B.-Stellen mit ihren Zügen handelt. Während erstere eine Reichweite bis zu 3,5 km haben müssen, brauchen letztere 1 km nicht zu übersteuern.

Nachdem wir nun die allgemeinen technischen Bedingungen für die Ausrüstung neuezeitlicher Infanterie-Nachrichtenzüge betrachtet haben, soll zunächst das wichtigste Nachrichtenmittel für neuezeitliche Infanterie-Nachrichtenzüge — das Kurzwellengerät — besprochen werden. Es hat zahlreiche Vorteile:

Bei geringem Gewicht und geringem Raumbedarf besitzt es die Möglichkeit, mit Hilfe der Quarzsteuerung konstante Wellenlängen zu erzeugen. Die Antenne kann kurz und tief sein, der zur Verfügung stehende Wellenbereich wird ungeheuer erweitert, und in ihrer Störungsfreiheit bei kleinem Wellenbereich übertrifft sie beträchtlich die Langwellenfunktion. Ihre Reichweite ist trotz der geringen Energien so groß, daß eine Langwellenfunktion für die Infanterie, selbst für den Verkehr mit der Division nicht mehr nötig sein wird. Außerdem sind sie kaum anpeilbar, so daß der Standort einer Kurzwellenfunktion nicht festzustellen ist, was von einschneidender Bedeutung ist. Im weiteren Verlauf der Entwicklung werden wir auch unbedingt zu einer Verwendung von Kurzwellengeräten mit nur noch zentimeterlangen elektrischen Wellen kommen. Diese haben die Eigenschaft, daß sie fast gar nicht abstrahlen. Ich glaube, daß diese Geräte, die den großen Vorteil haben, daß sie abstrahlbar, also fast unabhörbar sind, der gegebene Erfolg für unsere Blindegänge sein werden, da sie fast wieder Augenverbindung bedingen. Auf jeden Fall wird gerade die Entwicklung dieser Kurzwellen für die Infanterie von außerordentlicher Tragweite sein.

Nun können wir uns mit der Ausstattung im einzelnen befassen.

Der Regimentsnachrichtenzug muß Verbindung halten mit der Division bzw. mit den Infanterie-Führer, dem rechten und linken Nachbar, der unterstellten oder auf Zulammenarbeit angewiesenen Artillerie, seinen drei Bataillionen und den ihm ständig zugehörigen schweren Waffen wie: Inf.-Geschütz-Komp., Flieger-Abwehrf.-M.G.-Zügen, Lanfahwehrraufen. Außerdem wäre es sicher sehr zweckmäßig, daß er mit dem mit Kurzwellengerät ausgerüsteten Inf.-Flieger Verbindung aufnehmen kann. Ich glaube, daß für diesen Zug die Verwendung von Blindegängen überhaupt nicht mehr in Frage kommt. Es wird hier nur zwei Fälle geben, entweder halte ich mit den anderen Stellen Verbindung durch Zinken oder, falls dieses in ganz besonderen Fällen wegen der Abhörgefahr unerwünscht ist, durch Fernsprecher. Für kürzere Strecken, zur B.-Stelle, Referen usw., käme noch die Einführung von Meldebanden in Frage. Ich denke mit nun die Zusammenfassung dieses Regimentsnachrichtenzuges folgendermaßen:

Drei Kurzwellengeräte mit einem Wellenbereich von 30 bis 102 m und einer Telephonreichweite bis 10 km, alle mit zwei Empfängern ausgerüstet.

Gebäude ist je zum Einsatz wie folgt: 1 Gerät zur Verbindung zur Division bzw. Inf.-Führer und Nachbar, — 1 Gerät zur Verbindung zu den Bataillionen, — 1 Gerät zur Verfügung für die Art., Inf.-Flieger und zur Verbindung bei Verlegung des Gefechtsstandes, —

4 Kurzwellengeräte mit einer Welle von nur Zentimetern, abstrahlbar, — einzuziehen, und zwar: a) zur Verbindung mit den direkt unterstellten schweren Waffen, — b) zu der B.-Stelle — und c) als Referogeräte zur Verbindung mit den Inf. Batt. und zu den Nachbarn außerhalb der Division.

Für die Herstellung der Fernspreverbindungen halte ich vier Fernsprectrupps für nötig, von denen mindestens zwei mit motorisierten gefändebändigen Baumwagen ausgestattet sein müssen und die ähnlich der jetzigen Ausstattung in der Lage sein müssen, je zwei Verbindungen herzustellen. Ihre Kabelausrüstung muß namentlich aus schwerem Kabel bestehen. Außerdem ist ein Stationstrupp zur Einrichtung der Vermittlung und der tatsächlichen Sprechstellen nötig. Zwei Meldebanden könnten die Verbindung zur B.-Stelle und zu Referen herstellen.

Zum schnellen Vorverlegen des Gefechtsstandes wären zwei schwere Motorräder mit Belagern, auf denen je ein Funktrupp befördert werden kann, vorteilhaft. Ob hier die

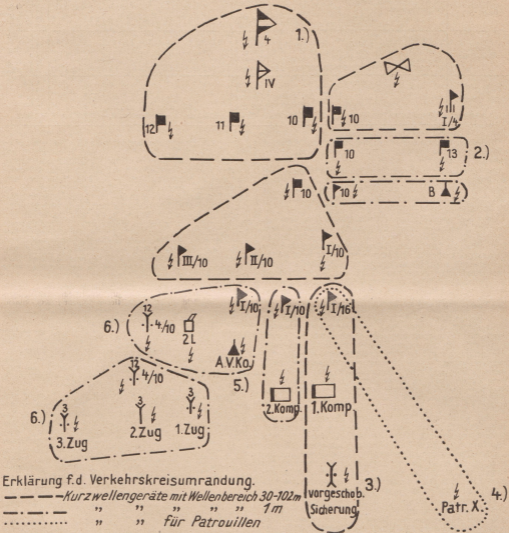
Entwicklung einen geländegängigen Personenwagen als praktischer erweisen wird, ist noch nicht abzusehen.

An sonstigen Fahrzeugen wären noch zwei pferdebespannte gefederte Wagen und für Ersatzgeräte, Befeidungs- und Bergpflegungsreferaten ein Lastkraftwagen vorzuschlagen.

Der Mannschaftsbedarf, um alle Geräte zu bedienen, würde sein: 1 Zugführer, 1 stellv. Zugführer, 3 Mechaniker,

2 Mo Nachbarregiment.

3. Die vorgegebene Sicherung muß als die am weitesten vom Bataillons-Gefechtsstand entfernte mit diesen stärkeren Geräten verbunden werden. Der Verkehr mit der 1. Kompanie wird, da dort zunächst auch noch keine wichtige Gefechts-handlungen erwartet werden können, als am wenigsten dringlich behandelt werden müssen.



12 Truppführer, 20 Mannschaften, 4 Hundeführer, 5 Kraftfahrer und 2 Fahrer. Der Regimentsnachrichtenzug hätte also eine Kopfstärke von 57 Mann.

Vorschlag für den Einsatz der Funkgeräte. (Ohne Berücksichtigung anderer Nachrichtennetze; es ist nur ein Regiment und ein Bataillon dargestellt. Die Geräte sind in ihren Verkehrstreifen.)

1. Division in diesem Fall nur auf Empfang. Verkehr zwischen Div. und 3. Btl. müßte in einem anderen Verkehrstreifen erfolgen, da die Station des 3. Btl. sonst überlastet würde.

4. Wird empfangen durch den zweiten Empfänger des Bataillons-Geräts.

5. Bedacht ist hier, daß das A. B. Kdo. sein eigenes Gerät mitgebracht hat.

6. Die Geräte können natürlich auch hier, wie in den anderen Verkehrskreisen Querverbindungen herstellen.

Der Bataillonsnachrichtenzug muß Verbindung halten mit dem Regiment, dem rechten und linken Nachbar, bei selbständigen Aufgaben mit der Artillerie, falls diese kein A. B. Kdo. entsenden kann, seinen drei Schützenkompanien und den unterstellten schweren Waffen, einschließlich seiner MG-Kompanie.



bedingungen der festen Überzeugung, daß es das für die Infanterie geeignete Gerät ist.

Die eine große Gefahr, die die nicht abschirmbaren Geräte mit sich bringen, die des Abhörens, werden und können vor ihrer Einholung der strengsten Funkstille durch Tarnmaßnahmen und Verhinderung äußerlich sichtbarer Bewegungen, die Kurzwelleleitung außerordentlich verringern. Solange die Kurzwelleleitung nicht geblirbt sind, verliert natürlich infolge der fehlenden Kenntnis über den Aufstellungsort des betreffenden Gerätes jedes abgehörte Gespräch wesentlich an Wert. Am Stellungsorte war uns auch bekannt, daß die Waffe der Fernspreche abgehört wurde, und wir mußten trotzdem, aber unter den nötigen Vorkehrungsmaßnahmen, weiterpreden. Um übrigens glaube ich, daß während eines Bewegungstriebs die Abhörgefahr für Wehrkräfte der vorderen Linie verhältnismäßig gering ist, da selbst, wenn Laufgeräte eingesetzt sind, die Möglichkeit der Auswertung meist zu spät kommt. 136.

## Feindtäuschung.

Nachstehend zwei Fälle von Feindtäuschungen (aus den russischen Feldzügen), die ihrer Eigenart halber verdienen festgehalten zu werden. Sie zeigen, daß sich Feindtäuschungen, Tarnung usw. zwar durch allgemeine Richtlinien festlegen lassen, daß aber die Truppe sich nicht stark an diese Vorschriften zu halten braucht, sondern auch selbständig den im Kriege so oft wechselnden Lagen durch Findigkeit gerecht werden kann.

Zur Vorbereitung einer Teilschlacht war nachdringliche Artillerievorbereitung vorgesehen, wozu die Stellungsorte verortet wurde. Unter anderen brachte man auch eine 28 cm-Rüstentonne in Stellung, von deren Reichweite und Wirkung man sich viel versprach. Um dieses wertvolle Geschütz aber der Feindbeobachtung (besonders der Flieger) zu entziehen, stellte man es in einem großen Auelwald auf. Einen Tag vor dem Angriff begann das Geschütz sich gegen 9.30 Uhr vorm. auf die wichtigsten Ziele einzuladieren, worauf bald feindl. Flieger über seinem Standort erschienen. Das Feuer wurde sofort eingestellt, um es, wenn die Luft wieder rein war, von neuem aufnehmen. Scheinbar durch Erdbeben gelang es dem Gegner aber doch, den Standort festzustellen, und gegen 12 Uhr eröffnete er das Feuer, dessen Lage gleich von Anfang an ziemlich gut war. Da die Gefahr bestand, daß das wertvolle Geschütz durch einen Waffereiser außer Betrieb gesetzt werden könnte, befohl der Geschützführer, etwa 150 m hinter der Feuerstellung eine Anzahl von Kartoffeln und eine Kiste Handgranaten aufeinander zu legen, die dann mit Stroh bedekt und mit El beflagelt wurden. Nach wurde eine Rundordnung angestellt, und als eine feindliche Lage in der Nähe einbrach, wurde der vorbereitete Stapel entzündet. Die starke Detonation und Rauchentwicklung wurde vom Feinde beobachtet, der daraufhin — in der Annahme, das Geschütz sei zerstückt — sein Feuer einstellte. In Wirklichkeit war das Geschütz unversehrt, auf seine Ziele für den nächsten Tag eingeschossen und beteiligte sich erfolgreich am Wirkungslieben. —

Der zweite Fall. Die feindlichen Stellungen lagen etwa 400 m vor der eigenen Linie an einem Waldbrande. Durch Fliegeraufklärung und Gefangenenauslagen konnte festgestellt werden, daß der Feind am Waldbrand geschickt MG-Reste eingerichtet hatte und diese teilweise sogar durch Betonbauten verstärkt waren. Ein Sturm konnte also nur nach starker Artillerievorbereitung, die die Widerstandsnester zu zerstören hatte, in Betracht gezogen werden. Von der eigenen vordersten Linie aus war aber der eigentliche Waldbrand nicht zu sehen, da sich zwischen den Stellungen ein leichter Höhenrücken erhob. Auch weiter rückwärts lag — abgesehen von einem isoliert stehenden Baum — kein passender Beobachtungspunkt, von dem aus gezieltes Feuer auf den Waldbrand hätte geleitet werden können. Erwähnter Baum stand etwa 150 m hinter der eigenen Stellung, hatte etwa 80 cm Durchmesser und trug eine niedrige, aber etwas breite Krone. Tagsüber wurde er von feindlichen Schärfschützen unter Feuer genommen, was bereits zwei Beobachtern das Leben gekostet hatte. Die Beobachter stiegen im Morgengrauen in die Krone, aber kaum wurde es hell, begann das gegnerische Feuer, und schon nach ganz kurzer Zeit fielen die Beobachter aus, ohne daß diese ihre Aufgabe hätten erfüllen können. Am Tage konnte der Baum überhaupt nicht bestiegen werden. Sowohl für die Artl. wie

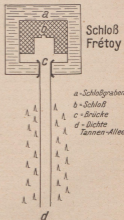
auch für die MG, mußte aber unbedingt eine Beobachtungsmöglichkeit geschaffen werden, und ein findiger Artillerist hatte auch einen guten Gedanken, durch dessen Ausföhrung es gelang, einen ganzen Tag über ungeföhrt beobachtet zu können. Abends, nach Einbruch der Dunkelheit, stieg ein geschickter Zimmermann, der sich bei der Batterie beland, auf den Baum und hüllte den etwas maränen Stamm dicht unter der Krone aus, brachte ein kleines Kniebrett an, so daß ein Mann gut und gegen Feindbesicht gedeckt auf diesem Stande Platz finden konnte. Nach der Feindseite wurde die Borke etwas durchbrechen, um Ausblicksmöglichkeit zu haben. Zwei senkrecht gestellte MG-Schilde boten einigermaßen Deckung, falls der Feind den Stamm bestiegen sollte. Eine Fernsprecheleitung stellte zwischen Baumbeobachter und Artillerie gute Verbindung her. Noch im Morgengrauen brachten Artilleristen eine inzwischen lebensgroß angefertigte Puppe heran, die durch eine Leine lose gehalten, in die Baumkrone gesetzt wurde, und der Beobachter bezog seinen Stand. Wie in den vorhergegangenen Tagen vermuteten die feindlichen Schützen, daß nun ein neuer Beobachter auf dem Baum sei, und eröffneten das Feuer auf die Krone. Nach etwa 15 Minuten hatte der Beobachter die Leine los und die Puppe portierte von Ost zu West fallend zur Erde. Aus den feindlichen Gräben waren deutlich Hurra-schreie zu hören; der Feind nahm also an, daß der Beobachter erledigt sei und stellte sein Feuer gegen den Baum ein. Artillerie und Minenwerfer konnten im Laufe des Tages gut geleitetes Zerstörerfeuer auf die Anlagen am Waldbrand legen. Eingeleitete Fehlschüsse töteten den Feind darüber hinaus, daß das Feuer beobachtet geleitet wurde. Da der Baum bei Tage nicht bestiegen werden konnte, ist es dem Feinde nicht zu verdenken, daß er trotz der guten Schießresultate der Artillerie und Minenwerfer annahm, daß der Beobachtungsstand nicht besetzt wäre.

Hptm. o. D. Hans Wagner.

Den vorstehenden Feindtäuschungen sei eine andersgeartete angefügt.

Im Sommer 1916 wurde die von mir kommandierte 44. Ref. Div. vorübergehend an der Dife eingeleit, um die 1. Garde-Division (Prinz Citel Friedrich) abzulösen. Stabsquartier der 44. Ref. Div. wurde das Schloß Frétoy. In der Nacht vor dem Bestehen dieses Schloßes hatten feindliche Flieger, denen dieses Stabsquartier der 1. Garde-Div. bekannt geworden war, das Schloß erfolgreich mit Bomben beworfen. Ihre Wiederkehr war zu erwarten. Das Schloß war leicht anzufliegen; der breite Schloßgraben hob sich auch nachts sichtbar aus dem Gelände ab; ebenso konnten die feindlichen Flieger in Richtung der blendend weißen Anfahrtschauffee von a nach c das Schloß auch nachts gut antaunern. Wollte man tarnen, so blieben dafür nur wenige Stunden übrig. Ich befohl: „Der Schloßgraben ist mit einem Reeg aus starkem Draht zu überspannen und mit Tannenzweigen aus der Anfahrtschauffee zu verfestigen; eine Reserve von abgehängten Tannenzweigen ist längs der Chauffee d-c bereitzulegen; damit ist kurz vor Dunkelheit die weiße Chauffee zu belegen. Das Schloß ist tabellos abzubauen.“

Die einfache Maßregel war schnell ausgeführt. Nachts erschienen zahlreiche feindliche Flieger, deren Propellerfurchen dauernd hörbar war. Immer wieder hörten wir die feindlichen Flugzeuge. Der Feind schien aber das Ziel nicht wiederzufinden und warf dann an ganz anderen, unschädlicher Stelle seine Bomben ab. Wir wurden trotz häufiger Wiederkehr der feindlichen Flieger auch nicht in einziges Mal mehr mit Bomben beworfen.



Das Beispiel ist vielleicht deshalb interessant, weil ja künftig feindliche Fliegerangriffe gegen das „Hirn des Feindes“, die Kommandostellen, zu erwarten sein werden. Im vorliegenden Fall konnte das Stabsquartier nicht schnell geschleift werden, da die zahlreichen Drahtverbindungen nur in langwieriger Arbeit umzulegen gewesen wären. Die einfache Maßnahme genigte aber vollkommen.

Bentk. a. D. v. Altröd.

## Berufsoffiziersnachwuchs in der Tschechoslowakei.

Das „Tschechische Offiziersblatt“ (Nr. 51/29) bringt einen bemerkenswerten Aufsatz des Obrstl. Fr. Ullman über den Berufsoffiziersnachwuchs (auszugsweise): „Wir haben nur eine Schule für die Ausbildung der Berufsoffiziere, die Militär-Akademie in Währsch-Breifitz, welche die Berufsoffiziere auszubilden und damit das aktive Offiz.-Korps aller Haupt- und Hilfswaffen zu ergänzen hat. (Das militär. Ingenieurkollegium mit einer unbedeutenden Zahl Teilnehmer bleibt außerhalb der Betrachtungen.)

Während in den früheren Jahren ungefähr 250 Kriegsschüler im Leutnantsrang jährlich die Mil.-Akademie verließen, sank diese Zahl 1928 auf 116 und schließlich 1929 auf 54. Vom letzten Jahrgang wurden eingereiht: 28 Off. bei der Inf., 19 bei der Art., 4 bei der Kan., 1 bei den Genietruppen und 2 beim Train. Vergleichen wir die Zahl der von der ungarischen Kriegsschule 1929 in der Gesamtzahl von 110 ins Heer eingereihten Offizieren (50 zur Inf., 26 zur Art. ufm.) mit der Zahl 54, so ist das gewiß ein bemerkenswertes Mißverhältnis. Ungarn ist durch den Vertrag von Trianon ein Heer in Stärke von 35 000 Mann bewilligt worden, in dem 1750 Offz. enthalten sind, während unser Heer nicht ganz 10 000 Offz. zählt.

Es möchte vielleicht scheinen, daß bei uns nicht genügend Bewerber für den Offiziersberuf vorhanden sind. Die Mil.-Akademie hat aber nach einwandfreien Mitteilungen genug Annwärter. Dadurch ist eine militärische Auswahl ermöglicht, und man braucht nur die Bewerber einstellen, die schon aktiven Dienst, und zwar fast durchweg in der Ausbildungsschule für Ref.-Offiziere, geleistet haben. Laut Verordn.-Blatt Nr. 60/29 wurden in der Mil.-Akademie für das Schuljahr 1929/30 insges. 101 Kriegsschüler aufgenommen, von denen 14 Unterleut. im aktiven Dienst oder in der Reserve sind. Man kann also nicht sagen, daß unsere studierende Jugend kein Interesse für den Offiziersberuf zeigt.

Wenn wir die Zahl der in den letzten Jahren entlassenen Kriegsschüler z. B. bei der Infanterie (53 im Jahre 1928, 28 im Jahre 1929, und in den beiden nächsten Jahren wird es auch eine so niedrige Zahl sein) betrachten, so entsteht die Frage, ob in unserem Heere genügend für den späteren Nachwuchs am aktiven Offz. vorgefertigt ist. Die Antwort muß negativ ausfallen, namentlich soweit es sich um Inf.-Offiziere handelt. Entsprechend der Zahl der letzten und der nächsten eingereihten Offz.-Jahrgänge könnte jedem Inf.-Regiment und Grenz-(Gebirgs)-Batt. kaum ein Leutnant zugestellt werden. Dabei ist aber noch zu beachten, daß von allen eingereihten Inf.-Offizieren im Lauf einiger Jahre eine gewisse Zahl zur Art. und Fliegertruppe übertritt, so daß schon heute ein Leutnant beim Inf. Nr. ein weißer Kade ist. Bei den anderen Waffen ist zwar für den Nachwuchs am aktiven Offizieren etwas besser vorgefertigt, für die Zukunft wird das aber auch kaum ausreichen.

Der Nachwuchs an alt. Offizieren muß zahlenmäßig im Verhältnis der wahrscheinlichen Abgänge in den nächsten Jahren sichergestellt werden. Der Abgang an Offizieren setzt sich zusammen aus: Pensionierung, Tod, Übertritt in die Reserve (diese Fälle sind sämtlich ziemlich gleich), schließlich Dienstentlassung. Wir dürfen nicht vergessen, daß sich die Offiziere des Generalstabes, der Intendantur, des Nachschubes ufm. aus den Truppenoffz. ergänzen (meist von der Inf.). Auch dieser Abgang muß also bei der Ergänzung der Truppenoffiziere in Betracht gezogen werden, da die Offiziere der genannten Gewalten ebenfalls ihre Grundausbildung durchweg auf der Mil.-Akademie erhalten.

Die größte Abgangszahl beträgt die Pensionierung von alt. Offizieren. In unserem Heere kann nicht damit gerechnet werden, daß in jedem Jahre eine annähernd gleiche Anzahl Offiziere pensioniert wird, wie das bei gleichmäßig

ergänzten Heeren der Fall ist. Und gerade deswegen muß besondere Aufmerksamkeit der Zeit genöndet werden, in der ein größerer Bedarf an jungen Offizieren eintritt, was in den nächsten 5 bis 6 Jahren der Fall sein wird, weil in dieser Zeit erhebliche Pensionierungen wegen Erreichens der Altersgrenze (55 Jahre) stattfinden werden. Dann tritt für längere Zeit ein Stillstand ein, weil die aktiven Truppenoffiziere vor allem bei der Inf. von Major bis zum General fast gleich alt und alle noch verhältnismäßig jung sein werden. In dieser Zeit wird man dann für einige Jahre die Zahl der Annwärter für die Mil.-Akademie genau festlegen können.

Aber es sind auch andere Gründe, weswegen wir uns mit einer so niedrigen Zahl von Kriegsschülern als Nachwuchs für das aktive Offz.-Korps, wie wir sie in den letzten Jahren hatten, nicht zufrieden geben dürfen. Aus den zahlenmäßig so schwachen Jahrgängen kann keine genügende Auswahl an Offizieren für Generalstab, Intendantur ufm. getroffen werden. Wenn die Zahl der Kriegsschüler noch einige Jahre hindurch so niedrig bleibt, wird sich für die Absolventen dieser Jahrgänge später eine vorzügliche Konjunktur ergeben. Dann erreichen alle diese Offiziere selbst die höchsten Stellen, ohne Rücksicht auf ihre Fähigkeiten.

Ich bin der Ansicht, daß für die Offiziersergänzung in allen Waffen die Beförderung der Schüler der Militär-Akademie in Währsch-Breifitz allein nicht genügt, und daß wohl doch noch eine Militär-Akademie für den Nachwuchs an aktiven Offizieren eingerichtet werden muß.“

Obrstl. Ullman beschäftigt sich in vorstehendem Aufsatz mit der zweifellos größten Schwierigkeit, mit der die tschechische Armee zu kämpfen hat. Bemerkenswert sind die angeführten Daten. Nach meiner Kenntnis werden sich nicht genügend Offiziers-Annwärter. Der Grund hierfür ist außer in der schlechten Bezahlung wohl auch in der für unsere Begriffe keineswegs zufriedenstellenden gesellschaftlichen Stellung des tschechischen Offz.-Korps zu suchen. 127.

## Pferd oder Zugmaschine?

Von Dipl.-Ing. Kochs.

Zu den Ausführungen von Herrn Major a. D. Buhte in Heft 27 des „Militär-Wochenblattes“ vom 18. 1. 30 ist zu bemerken, daß die Zugleistung einer Zugmaschine anders als erwähnt zu werten ist. Die Stärke der Zugmaschine liegt nicht im direkten Zuge, sondern im Zuge mit der Seilwinde. Die Zugmaschine ist, mag ihre Geländegängigkeit noch so gut sein, für Heeresverände unbrauchbar ohne einen gut durchgebildeten Seilzug. Verfaller hat 1917 in der Flandernschlacht einen Versuchspart der 100 PS-Daimler-Artilleriezugmaschine mit Biercrandtrieb geführt und Gelegenheit gehabt, die Zugmaschine unter recht schwierigen Verhältnissen zu erproben. Mit direktem Zuge war abwärts der festen Straße oder einigermaßen harter Bodenschicht nichts anfangen. Da mußte eben die Seilwinde ran, wobei oft unter Verwendung von einer oder mehrerer Rollen die Zugkraft entsprechend vergrößert wurde. In besonders schwierigen Fällen wurden sogar zwei Zugmaschinen unter Zwischenschaltung loser Rollen entlang gefuppelt. Die mitgegebene Ausrüstung genigte bei weitem nicht, aber nach kurzer Zeit war jede Zugmaschine mit etwa 300 m Referenzseil, den erforderlichen Erdankern, losen Rollen und Federhaken ausgerüstet. Es wurden stets zwei Zugmaschinen in Stellung genommen. Wurde nur eine gebraucht, blieb die andere als Reserve.

Das In-Stellunggehen war die einfachste Arbeit, schwieriger gestaltete sich meist das Herausholen der Geschütze, besonders dann, wenn die Stellung zusammengeschossen und das Geschütz eingesunken war. Dann wurde die Zugmaschine herangeholt, wenn der Pferdezug verlagte. Ein weiterer Vorteil des Seilzuges bestand darin, daß bei Störung der Zugmaschine selbst außerhalb des Feuerbereiches aufgestellt wurde und am Geschütz selbst nur einige Mann erforderlich waren. Schwermere Bogen entstanden vielfach dadurch, daß die Lastenträger zu Idmal waren und einliefen, so daß das ganze Geschützgewicht auf nicht immer vorhandenen und dabei stets ein kümmerlicher Nachbehäl. Dabei hätte sich dieser Mangel durch ent-



sprechende Ausbildung der Lafettenräder leicht beheben lassen. Ohne die Zugmaschine, die auch als gefahrgängiger Koffertträger zu verwenden war, hätte sich ferner das Heranführen der Munition oft nicht so glatt erledigen lassen. Diese Bierrad-Artilleriezugmaschinen von Daimler waren für damalige Zeiten eine großartige technische Leistung und man konnte eigentlich allen Anforderungen mit ihnen genügen. Zusätzlich sind natürlich diese Zugmaschinen mit Wehrdrahttrieb noch wesentlich verbessert worden, und es sind in den neuen Sechsrad-Geländewagen (S. B. Hordh und Boran) Ausführungen geschaffen worden, welche eine ganz hervorragende Gefahrgängigkeit besitzen.

Trotz allem wird aber die Zugmaschine in absehbarer Zeit den Pferdezug nicht verdrängen, sondern es wird eins das andere ergänzen müssen. Es darf daher nicht heißen „Pferd oder Zugmaschine“, sondern es muß heißen „Pferd und Zugmaschine“.

## Aus der Werkstatt der Truppe

### Der Gaschutzunteroffizier im Gefecht.

Die Tätigkeit des Gaschutzunteroffiziers ist nur im III. Teil der Gaschutzvorschrift und auch da nur als reine Verwaltungstätigkeit verzeichnet. Wie ist seine Aufgabe aber im Gefecht? Bis jetzt konnte ich nur feststellen, daß er, seinem Dienstgrad und Alter entsprechend, in irgendeinem Zuge verwendet wurde. Meines Erachtens gehört er aber als Berater des Kompanieführers zum Kompanietrupp, denn nur als solcher kann seine Sonderausbildung wirklich ausgenutzt werden.

Begründung: Der Gaschutzunteroffizier muß beim Eintreten der Möglichkeit der Gefechtsberührung mit dem Feinde die Lage nach gasochronischen Gesichtspunkten beurteilen. Dabei sind folgende Gesichtspunkte zu bedenken:

1. Feind und Geschichtslage: Bietet sich überhaupt die Möglichkeit eines Gaseinmaches durch den Feind, reizt die Lage etwa besonders dazu an?
2. Gelände: Welche Geländeteile eignen sich, welche sind für einen Einzug ungeeignet, oder lassen ihn wenigstens als ungefährlich erscheinen?
3. Wetter: Welche Momente des augenblicklichen Wetters verfärken die Gaswirkung und welche Schwächen sie ab oder heben sie auf? Welche Windrichtung herrscht, in welcher Richtung ziehen also entscheidende Gaschwaden? Besonders ist die Wirkung daraufhin zu prüfen, ob der Wind vom oder zum Feinde weht.
4. Fliegerlage: Wo sind günstige Stellen für Abwurf von Bomben? Wird der Feindflieger bei der augenblicklichen Luftlage auch Gelegenheit dazu haben?

Diese Punkte wird er kurz zusammengefaßt seinem Führer vortragen und wird sie bei allen späteren Befehlen, die etwa die Beachtung dieser Lage außer acht lassen, mahnend wieder vorbringen. Weiterhin wird er selbständige Vorschläge für den Gaschutz zu machen haben: Soll die Gasmasse in der Bereitstellungsstellung oder verpackt getragen werden? Muß das zu durchzuziehende Gelände auf seine Verweidung hin erkundet werden? Dazu wird er sich selbst oder wenigstens die von ihm als geeignet erkannten und ausgebildeten Gaspipieren den vorgehenden Patrouillen oder Späbern anhängen. Es wird dann keine Aufgabe sein, festzustellen, soweit das natürlich mit den zur Zeit noch beschränkten Mitteln möglich ist, ob die auf dem Marschweg gelegenen Ortschaften, Wälder, Engpässe und Wälder vergast sind. Er wird den Weg seines Truppenteils zu ausuchen, daß etwa verstofflosges Gas möglichst bald durch den herrschenden Wind von seinem Wege weggetrieben wird und daß besonders gefährdete oder zum Gaseinatz anreizende Geländeteile umgangen werden. Er wird zu erreichen, daß sein Truppenteil nur eine möglichst kurze Zeit unter der Gasmasse marschiert. Befohlene Absperrung wird er nach ebenfolgenden Gesichtspunkten ausfinden, oder wird Vorschläge für ihre Einrichtung bei den Organen, die mit dem Ausuchen beauftragt sind, zur Sprache bringen. Kommt es dann zum Gefecht, so ist es wichtig, daß er bei seinem Kompanieführer ist und ihm unterstützt im rechtzeitigen Ergreifen aller nötigen Gaschutzmaßnahmen. Wenn dann Abends die Gefechtsfahrzeuge herangezogen werden,

wird er auch auf Ausgabe von Reservemasken und das Einsehen von Ersatzteilen Bedacht nehmen.

Ist sein Truppenteil in Kellern oder Unterständen untergebracht, wird er bei durch Detonation entflammenden Kohlen- oder Erdgasergüssen die Führung des Rettungstrupps so am schnellsten übernehmen können, da bei seinem Kompanieführer alle Meldungen über das, was im Bereiche der Kompanie vorkommt, zusammenlaufen. In besonderen Fällen kann er natürlich von seinem Führer an besonders gefährdete Stellen mit dem Rettungstrupp entsandt werden.

Muß die Kompanie in einem verwehten Gelände rasten, so kann er gleich dem Führer Vorschläge für die notwendigen Entgiftungsarbeiten machen und die besonders dafür Ausgebildeten der Kompanie dazu heranziehen. Weiterhin kann er vor dieser Stelle aus veranlassen, daß alle von hinten herankommende Munition und Verpflegung nur an solchen Orten gelagert wird, wo keine Vergiftung erfolgen kann. Werden Leute gastrast, so kann er vom Kompanieführerstand aus noch am ehesten dafür sorgen, daß sie entsprechend der für Gastrante besonderen Vorrichtungen abtransportiert werden.

Diese Hinweise dürften genügen, vorstehendes zu recht fertigen. Selbstverständlich wird es viele Tage geben, wo der Gaschutzunteroffizier keine positive Gaschutzfähigkeit ausübt, sondern wo er nur als Berater seines Kompanieführers auftritt. Dieser aber wird in seinem Kompanietrupp noch genügend Arbeit für einen zweiten Unteroffizier haben, so daß er sich auch an solchen Tagen genügend betätigen kann.

136.

### Handtafeln für das Schießen mit f. M. G.

Im letzter Zeit sind von verschiedenen Seiten Anregungen auf Abänderung und Erweiterung der Handtafeln für das Schießen mit f. M. G. ausgegangen. Die Gründe hierfür sind wohl allgemein darin zu suchen, daß die bisher im Truppgebrauch befindlichen Handtafeln durch ihr Übermaß an Beschränkung und Kürze nicht genug aus sich „herauslesen“ lassen, sondern fast in jedem Falle ihrer Verwendung mehr oder weniger schwierige und zeitraubende Zwischentrechnungen erforderlich machen. Warum aber soll es der f. M. G.-Feuertier beim Errechnen der Schießgrundlagen nicht ebenso einfach haben wie der Artillerie- und Wägenverführer, die aus ihren erheblich eingehenderen Schußtafeln alles Erforderliche einfach ablesen können? Umfang und Größe der Handtafeln würden durch eine Abänderung in dieser Richtung natürlich etwas zunehmen, blieben jedoch noch handlich genug, wenn die vorgeschlagene Erweiterung etwa in folgender Weise durchgeführt würde:

1. Strichplatte: Fertige Ausrechnung der schußtafelmäßigen Erhöhung für alle Entfernungen von 50 zu 50 m bis 3500 m.
2. Ausschaltetafel für Stellungs- und Höhenunterschied. Es müssen die Werte in „Strichen“ abzulesen sein für die Entfernungen von 10 bis 300 m wie bisher, von 300 bis 3500 m jedoch ebenfalls in Abständen von 50 zu 50 m.
3. Ausschaltetafel für Witterungseinflüsse. a) Temperatur: Fertige Ausrechnung für Gradabfälle  $\alpha$  von mindestens  $5^\circ$  zu  $5^\circ$ , für Entfernungen im Abstand von 50 zu 50 m von 1000 bis 3500 m. b) Luftdruck: Nur Vervollständigung der Werte für Entfernungen von 1000 bis 3500 m auf Abstände von 50 m. c) Wind: Es müssen abzulesen sein: Ausschaltewerte für Windgeschwindigkeiten von 1 bis 8 m/sec auf die mit 50 m Abständen angeführten Entfernungen von 1000 bis 3500 m.
4. Überschießtafeln. 5. „Vorbeischießen“.
6. Tiefenfeueretafel seine Abänderung!
7. Breitenfeueretafel. Angabe der Warten für alle um 100 m auseinanderliegenden Entfernungen von 500 bis 3500 m.
8. Umrechner für S. F. 14, Bild 1 und 2: Keine Änderung!

Ausschaltetafeln für Witterungseinflüsse bei Verwendung von 8-Munition können gänzlich fortfallen.

Allgemein sei dazu noch bemerkt: Die Werte für „Striche“ in den Handtafeln könnten in Dezimalbrüche angegeben sein, da das Abrunden der Endzahl für Erhöhung und „Seite“ doch erst nach Zusammenrechnung aller

zu berücksichtigenden Werte zu erfolgen hat. — Aus einer Überänderung der Handtafel in der vorgeschlagenen Weise erwachsen m. E. als Hauptvorzüge:

1. Genauere Ermittlung der Schießgrundlagen durch die einfachere Art der Errechnung und die damit verbundene Verminderung von häufigen Rechenfehlern.

2. Schnellere Ermittlung der Schießgrundlagen und damit Verstärkung des Feuerbereitschaft der I. MG. Letzteres scheint mir von besonderer Bedeutung zu sein. Früher doch die Gegner des Schießens der I. MG. aus verbesserter Feuerstellung nicht ganz mit Unrecht stets als einen ihrer Hauptgründe an: „Es dauert viel zu lange noch, bis die Bewehrung feuerbereit sind.“

Es sei noch darauf hingewiesen, daß diesen hier gemachten Vorklängen praktische Versuche und dabei festgestellte Bemerkungen einer in ähnlichem Sinne, wenn auch nur behelfsmäßig erweiterten Handtafel vorausgegangen sind. 214.

## Beprechung der taktischen Aufgabe 6.

I. Zur Geländebeurteilung: „Le terrain est le premier oracle que l'on doit consulter.“ Dies Wort Friedridhs des Großen gilt für alle Waffen; für die zur Zeit noch in der Entwicklung begriffenen und daher mit allerlei technischen Schwierigkeiten kämpfenden Kampfswagen hat es aber besondere Bedeutung. Um zu einem zweckmäßigen Einsatz von Kampfswagen zu gelangen, muß man ihre Leistungsfähigkeit kennen und danach das Gelände beurteilen. Jeder Führer muß hierzu befähigt sein, sonst kann er weder Kampfswagen ansehen, noch andere Waffen mit ihnen in Einklang bringen.

Die englische Vorklärung sagt in Nr. 44, 2: „Kampfswagen dürfen nur in geeignetem Gelände eingesetzt werden.“ Das sollte eigentlich selbstverständlich sein. Man legte früher Kanalerichtungen auch nur in geeignetem Gelände an, und tat man es nicht, so scheiterten sie gewöhnlich. In der vorliegenden Aufgabe sind alle Bearbeitet zur Erkenntnis gekommen, daß das Angriffsgebiet in seinem ersten Teil, der voraussetzlichen feindlichen Infanteriestampzone, den Kampfswagen für Kampfswagen ist, und daß der Versuch, sie sofort einzusetzen, voraussichtlich große Opfer fordern wird. Ein großer Teil von ihnen zieht aber bei seinem Vorklärung in den Div.-Kommandeur keineswegs die Folgerung aus dieser Erkenntnis, sondern propagiert den Angriff um jeden Preis, sei es, daß er glaube, nur Angriffsentschlüsse seien richtig, sei es, daß andere Wege nicht erkannt wurden. Die Aufgabe ist zwar deutlich von der Unterlegenheit des Gegners, besonders auf artillerieähnlichem Gebiet, aber auch von seiner neuzeitlichen, guten Kampfswagenabwehr. Verband man die Geländebeurteilung mit diesen Nachrichten über den Feind, so konnte man ohne zu große Schwierigkeiten zu dem Vorklärung gelangen, die Kampfswagen für den ersten Akt des Angriffs zur Verfügung der Division zurückzuhalten und sie erst einzusetzen, wenn die schwierige Waldzone an irgendeiner Stelle durchschritten war.

Für die Geländebeurteilung bietet das Luftbild nächst der Augenerkundung die wertvollsten Ergänzungen des Kartenbildes. Sentenznahmen lassen gestalten insbesondere die Beurteilung der Durchfahrbarkeit von Waldungen (Dichte des Baumbestandes, Schonungen, Blößen, Schneisen), von Wiesen (sumpfige Stellen sind dunkel gefärbt, Überschwemmungen deutlich zu erkennen), von Gräben und Bächen (die in Brandenburg in letzter Zeit durchgeführten Kanalisationsarbeiten sind zu erkennen), von Trichterfeldern, von Dörfchen. Luftbilder sind für die Kampfswagenabwehr in gleicher Weise wertvoll wie für den Angriff. Wir sollten auf ihr Studium und ihre Verwendung bei Übungen daher viel mehr Wert legen wie bisher. Schrägansichtnahmen aus geringer Höhe erleichtern nach der englischen Vorklärung „den Führern der Kampfswagen die Wahl des Weges und das Einhalten der Richtung in schwierigem Gelände erheblich.“ Dies gilt besonders dann, wenn man aus Rücksicht auf Überwachung die Kampfswagen in deckungsarmem Gelände weit hinter der vorderen Linie bereitstellen und ihre Erfindungsstätigkeit stark einschränken muß. Man bedenke, daß die Sicht aus den fahrenden Wagen im Gefecht bei geschlossenen Scharten begrenzt ist und daß es daher besonders wertvoll für den Kommandanten sein muß, sich vor Eintritt in den Kampf

ein Bild von dem Charakter der zu durchzufahrenden Gegend einprägen zu können.

II. Die ergänzenden Erfindungsmaßnahmen des Kampfswagen-Batt.-Kdts. erfinden sich nach dem Vorklärung sehr wesentlich auf das Hinlenken der Erfindungsstätigkeit der anderen Waffen auf die Erfordernisse der Kampfswagen. Wir pflichten der englischen Vorklärung durchaus bei, wenn sie sagt: „Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften der anderen Waffen müssen alle Nachsichten, die Einheiten des Kampfswagenkorps betreffen, unverzüglich weitergeben. Insbesondere sind Anwesenheit und Aufenthalt feindlicher gepanzerter Kampffahrzeuge oder Kampfswagenabwehrmassen unverzüglich zu melden.“ (Nr. 18, 6.) Der letzte Satz betrifft nicht Kampfswagenleser hier ganz besonders. Aber wie selten wird er beachtet! Inerer durch theoretisches Studium nur unvollkommen angeregte Phantasie verlagert in der Übungspraxis fast stets, und so wird allmählich in der Truppe durch die zu selten erfolgende Darstellung von Kampfswagen ein behaglicher Dämmerzustand geschaffen, der dem neuzeitlich bemessenen Feind vollkommen ist und bei uns den endlich nach Erkenntnis der Wahrheit Strebenden die ganze Untragbarkeit der Friedensbittigkeit täglich aufs Neue vor Augen führt. Lassen wir uns nicht betören von dem bequemen Gedanken, die Kampfswagen übten „nur eine moralische Wirkung“ aus. Einmal ist das schon 1918 nicht der Fall gewesen, wie die französischen und englischen Photographien erobeter deutscher Stellungen beweisen, und nun anderen ist dieses System des Einklinkens geeignet, unseren ohnehin nicht sehr starken Abwehrwillen und unseren in den letzten Jahren auf dem Gebiet der Kampfswagenabwehr nicht sehr regen Erfindungsgeist noch mehr abzustumpfen.

Hinsichtlich der Erfindungsstätigkeit der Kampfswagen vgl. im übrigen die englische Vorklärung Nr. 18 und Nr. 47, 3 und 4.

## Lösung der taktischen Aufgabe 14.

### Tarnung.

Zweck der Tarnung ist, den Feind zu täuschen, die eigenen Maßnahmen geheimzuhaltend und so Überraschungen zu ermöglichen.

Wenn auch verschiedene Objekte nicht gänzlich unsichtbar gemacht werden können, so genügt es, den Feind durch möglichst lange Zeit über Zweck und Wichtigkeit in Unklarheit zu führen. Zeitweise muß man sich auch mit dem Ergebnis begnügen, daß der Feind Zeit und Arbeit zur Erkennung und Ermittlung der Bestimmung eines Objektes aufwenden mußte. Wird der Artillerie ein längerer und ruhiger Aufenthalt an einem Standort ermöglicht, so hat die Tarnung ihre Aufgabe auch schon erfüllt.

Die Natur weist einen ständigen Einklang von Formen, Schatten und Farben auf; Regelmäßigkeit ist eine seltene Ausnahme und weckt daher die Aufmerksamkeit. Die Kunst der Tarnung besteht darin, keine Aufmerksamkeit zu wecken und eine Störung des natürlichen Einklangs durch künstliche Formen zu vermeiden.

Bei der Artillerie ist vor allem hantanzuhaltend: Das regelmäßige Postieren der Geschütze, Lager und Deckungen; das Zusammenlaufen von Wegen und Fußsteigen bei Munitionslagern, Trains, Küchen und Tränkpflügen; verschiedenfarbene Erdaufschüttungen und Ausgrabungen, Flecken vor den Rohrmündungen, Rauch, Licht- und Schallercheinungen.

Wie diese Erscheinungen durch Tarnung unsichtbar und unauffällig zu machen oder abzuschwächen sind, kann nicht schematisch bestimmt werden. Die Art der Tarnung ist von der feindlichen Beobachtungsweise abhängig, vom Gelände, der Jahreszeit, dann von der zur Verfügung stehenden Zeit und dem vorhandenen Material.

Die beste Tarnung besteht in der Verhinderung der feindlichen Beobachtung, d. i. in der Vorberichterstattung der eigenen Flieger.

## Umzüge — Wohnungsnachweis PAUL SCHUR, BERLIN W

Kurfürstenstraße 147  
Kurfürstendamm 233

Telephon: Lützow 6047—6049  
Telephon: Bismarck 1616/17

Gegen direkte Beobachtung aus Flugzeugen würden bei der immerhin bedeutenden Flughöhe und Geschwindigkeit auch größere Mittel schüßen. Doch die Fliegeraufnahmen halten auch Einzelheiten fest, und beim Vergleich mit früheren Aufnahmen sind alle Veränderungen im Gelände festzufassen.

Es ist daher notwendig, nach Möglichkeit alle Veränderungen im Geländebild, hauptsächlich aber neue Schatten zu vermeiden, da diese in den Fliegeraufnahmen sehr gut kenntlich sind und auf die Form des Objektes schließen lassen.

102.

**Berichtigung.** In dem Aufsatz „Die Operationen auf dem Balkan im Weltkriege“ in Nr. 33 des „M.-W.-Bl.“ vom 4. 3. 30 wurde es S. 1285, Zeile 14 v. o. heißen: Einrichtung einer Verteidigungsfront, statt Verbindungsfront.

## Personal-Veränderungen

### Heer.

Befördert mit Wirkung vom 1. 3. 1930: zum Genlt.: Genmaj. \*Fleß, 3. Jü. 111; zu Genmajoren: die Obersten: \*Nitter u. Mittelberger, Infanter. der Waffenschulen, \*v. Gochenhausen, Rdr. d. V. R. 4; zu Obersten: die Oberäfte: \*Zuer, Abt.-Zeiler im Kw. Min.; \*Weper, V. R. 3; zu Oberstlt.: die Majore: \*Hoffmann, \*Baumbach, V. R. 4; zu Majoren: die Hptlt. u. Rittm.: \*Horn, St. d. 1. Kav. Div., \*Gollwitzer, St. d. 3. Jü. VII, \*Dippold, 3. R. 20, \*Haarde, V. R. 6, \*Reinecke, Kw. Min., \*Gomanitz, V. R. 9; zu Hptltm.: die Oble.: \*Nobelsch, St. d. 7. Div., \*Thamm, 3. R. 19, \*Treiter, V. R. 6, \*Dornberger, V. R. 6, \*v. Starowit, Kw. Min., \*Dr.-Ing. Dierich, Hf. 3; zum Rittm.: Oble. \*Fischer v. Waldowfels, V. R. 17; zu Obleten: die Oble.: \*Barth, V. R. 8, \*Schmidt, 3. R. 18, \*Scherer, 3. R. 14, \*Weidhardt, 3. R. 16, \*Schraepfer, R. R. 5, \*v. Scherer, V. R. 4, \*Mlein, 3. R. 10; zu Oble.: die Ob.-Führer: \*Häuper, V. R. 4, \*Hufschmitt, V. R. 5, \*Berninger, R. R. 10, \*Riederich, 3. R. 11, \*Seeth, V. R. 7, \*Klug, 3. R. 11, \*Küppel, III./V. R. 3, \*Röse, 3. R. 1.

Mit 1. 3. 1930 ausgeschieden: Maj. \*v. Tippefirsch, St. d. 3. Div., in d. Kw. Min.; Rittm. \*Grosje, R. R. 3, als Hptm. in d. St. d. 3. Div.; Oble. \*Dr.-Ing. Kennes, St. d. in d. Pl. 3.

Mit 28. 2. 1930 ausgeschieden: Hptm. \*Haban, 3. R. 20, Geforbden: Maj. \*Gelpke, St. d. 5. Div.

### Marine.

**Dizeadm.** \*Franz, Befehlsh. der Linienfahrte, unt. Enthebung von dieser Stellung und unt. Befassung in seinem bisher. Standort zur Verf. des Chefs der Mar. Zeit. gestellt.

Es sind ernannt: **Kontreadm.** \*Förster, Insp. des Bildungs- u. der Mar., zum Befehlsh. der Linienfahrte; die Kapl. j. S. \*Schulke (Dito), Abt. von Kiel, zugl. Hafenpt. dafelbst und Mar.-Kommissar für den Kaiser-Wilhelm-Kanal, zum Insp. des Bildungs- u. der Marine; \*v. Trotha (Wolff), zum Verf. des Chefs der Mar. Stat. der Dfise, zum Adm. von Kiel und gleichz. zum Hafenpt. dafelbst und Mar.-Kommissar für den Kaiser-Wilhelm-Kanal.

Es sind folgende Stellenbefehlungen befohlen:

**Spfite:** \*Coeler (Nockim), Kw. Min., unt. Aufrechterhalt. seiner Ernennung zum R. D. a. B. des Linienj. „Schleswig-Holstein“, zugl. Abt. dieses Schiffes, \*Günther (Dafar), Linienj. „Elsah“, zum Krz. „Königsberg“, unt. Aufheb. seiner Verf. zum Stabs des Linienj. „Schleswig-Holstein“; **Oblet. j. S.:** \*Westermann, Abt. des Linienj. „Elsah“ bsm. „Schleswig-Holstein“, unt. Befassung a. B. des Linienj. „Schleswig-Holstein“ von der Stellung als Abt. dieses Schiffes entbunden, \*Graf u. Pfeil u. Klein-Elguth, Krz. „Königsberg“, zum B. d. St. Gb. D.

## Todesfälle von Offizieren usw. der ehem. Königl. Preuß. Armee.

### Jannar:

\*Baehrens, Ferdinand, Ch. Maj. d. Vdm. a. D. (1897), 3. R. 29, Bonn. \*v. Hoffmeier, Hermann, Ch. Genlt. a. D. (1918), Genmaj. u. Rdr. d. 220. Inf. Div., 3. R. 88, Schwärin, Westfl. \*Dr. Bischoff, Konrad, Stabsarzt d. Vdm. a. D. (1918), Fächarzt für orthopädische Chirurgie beim Sanitätsamt des Gardeferps, Berlin-Dahlem. \*v. Blumenthal, Wilhelm, Rittm. d. Ref. a. D. (1903), Leib-Garde-Suf.-Regt., Schwärin, Westfl. \*v. Borde, Heinrich, Rittm. d. Ref. a. D. (1895), 2. Garde-Drag.-Regt., Hofenke, Ch. Gren.-waid, Komm. \*v. Brauchthoff, Louis, Ch. Genlt. a. D. (1912), Genmaj. u. Rdr. d. 9. Kav. Brig., 3. R. 3, Hf. d. Koburg. \*Brauer, Oskar, Genmaj. a. D. (1906), Rdr. d. 79. Inf. Brig., Rdr. d. 3. R. 23, Hannover. \*v. Deding, Kurt-Boachim, Hptm. d. Ref. a. D. (1911), Feldba. R. 15, Pommern bei Potsdam. \*Eichler, Karl, Ch. Oberstlt. a. D. (1918), Mitgl. d. Bchl.-Verfahungsamts VI. A. R., Berlin-Friedenau. \*Falkenhahn, Eugen, Ch. Oberst a. D. (1917), Rdr. d. Ref. 3. R. 225, Potsdam. \*Dr. Felmy, Martin, Ch. Gen.-Ob.-Arzt a. D. (1907), Rgts.-Arzt d. 3. R. 128, Berlin-Treptow. \*v. Franke, Rudolf, Ch. Genmaj. a. D. (1918), Rdr. d. 3. R. 212, Hamburg-Kirchrode. \*Dr. Glasmacher, Karl, Ch. Ob.-St.-Arzt a. D. (1918), Chefarzt d. San. Komp. 265, Bonn-Endenich. \*Jungboms, Karl, Oberstlt. a. D. (1914), Gren. R. 6, Aachen. \*v. Kettler, Friedrich, Oberst a. D. (1919), Artl. Rdr. 238, Wolfenbüttel. \*v. Kraatz, Karl, Maj. a. D. (1886), Batl. Rdr. d. 3. R. 81, Monte Carlo, Monaco. \*Lambrecht, Magimilian, Ch. Oberstlt. a. D. (1918), Rdr. d. Part.-Batl. I d. Partf. 7, Herfischdorf i. Rigg. \*Langemag, Mag. Ch. Oberst a. D. (1919), Rdr. d. Vdm. Bez. Burg, Rdr. d. 3. R. 113, Stettin. \*Dr. Lauff, Ferdinand, Ch. Gen.-Arzt a. D. (1919), Arzt des Invalidenhaus in Berlin, Berlin-Charlottenburg. \*Limbouurg, Engelbert, Hptm. a. D. (1919), Btr.-Führ. im Garde-Fußj.-R. \*Arnoldsweller, Kr. Düren. \*Dr. Weidendorff, Arnold, Mil.-Ob.-Farrar a. D. (1918), Rath. Feld-Ob.-Farrar d. Weimens, Köln. \*Ofias, Otto, Ch. Maj. d. Zeugamt a. D. (1929), beim 2. Kw. Artl. Regt., Artl. Dep. Spandau, Berlin-Spandau. \*Poerting, Moriz, Rittm. a. D. (1908), Schutztruppe Südwestafrika, Berlin. \*Radslau, Georg, Ch. Maj. d. Vdm. a. D. (1894), 3. R. 19, Breslau. \*Rulniewicz, Constantin, Zeug-Maj. a. D. (1917), Artl.-Depot-Attr., Berlin. \*Sas, Wilhelm, Ch. Gen. d. Artl. a. D. (1919), Rdr. d. 15. Vdm. Div., Feldba. Brig. 6, Berlin-Wilmersdorf. \*Schallehn, Wilhelm, Ch. Oberst a. D. (1919), Rdr. d. Vdm. Bez. I, Kassel, Rdr. d. 3. R. 83, Kassel-Wilhelmshöhe. \*Schragmüller, Fritz, Ch. Oberstlt. a. D. (1912), Hptm. u. Komp.-Chef im Fü. R. 39, Koblenz. \*Graf u. Schmeier, Ulrich, Rittm. d. Ref. a. D. (1909) III. R. 9, Dresden. \*Struchmann, Gerhard, Hptm. a. D. (1896), 3. R. 79, Rt.-BauSchwiz, Kr. Wobslau. \*Teegmann, Theodor, Ch. Genlt. a. D. (1918), Rdr. d. 34. Inf. Div., Rdr. d. 3. R. 30, Wlantenburg, Harz. \*Walche, Carl, Ch. Zeug-Maj. a. D. (1906), beim Artl. Dep. Dittenburg, Hamburg. \*v. Wiele u. Kallerswaldau, Heinrich, Ch. Oberstlt. a. D. (1919), Rdr. d. Vdm. Bez. Reuzfirt, Schweidnitz, Sghl.

### Nachtrag:

\*Haering, Walter, Ch. Oberstlt. a. D. (1910), Batl. Rdr. im 3. R. 45, Berlin, 4. 6. 29. \*Hoffrecht, Hans, Rittm. d. Ref. a. D. (1919), Drag. Regt. 18, Rothenow b. Warnow, Westfl., 1. 6. 29. \*Hunger, Erhard, Lt. d. Ref. a. D. (1919), Inf.-Btr. 339, Breslau, 20. 9. 29. \*Kendörff, Otto, Lt. d. Ref. a. D. (1919), 3. R. 26, Uchtenhagen, Kr. Osterburg, 25. 9. 29. \*Lejeune, Hermann, Hptm. a. D. (1887), Komp.-Chef im 3. R. 65, Fröndenberg, Kr. Inno, Westf., 27. 2. 29. \*Lindner, Alfred, Lt. d. Ref. a. D. (1919), Rdr. Feldba. R. 12, Habelschwerdt, Kr. Glatz, 14. 0.

**Berliner Paketfahrt - Bartz & Co. A.-G.**

Berlin W 50, Kurfürstendamm 17

Fernsprecher: Bismarck 894/895

**Möbeltransport :: Kostenloser Wohnungsnachweis**

**Gustav Knauer**

BERLIN W 62  
Wichmannstraße 5  
Fernspr.: 85 Bismarck 9012

**BRESLAU**  
Fernspr.: Ring 183-195

**Umzüge**  
**Wohnungsbeschaffung :: Wohnungsuch**

1929. \*Modrow, Walter, Hptm. a. D. (1920), J. R. 61, Genie, b. 292. Inf. Div., Illit. 2. 1. 29. \*Bietruß, Walter, Lt. d. Ref. a. D. (1919), Train-Abt. 6, Kodelsdorf, Kr. Kreuzburg, 24. 9. 29. \*Kömer, Ernst, Lt. d. Ref. a. D. (1919), Felda. R. 23, Paris, 22. 8. 29. \*Carrazin, Felix, Hptm. d. Ref. a. D. (1919), J. R. 53, inf. Infanterie, 27. 6. 29. \*Schradler, Mag. Maj. a. D. (1920), Kdr. des III. J. R. 163, Weimar, 22. 5. 29. \*Seulen, Hubert, Lt. d. Ref. a. D. (1919), Erf. Bat. J. R. 135, Dülledorf, 23. 11. 29. \*Thomas, Heinrich, Lt. d. Ebn. a. D. (1919), Pl. Bat. 6, Rieghomig, Oberhof, 16. 11. 29. \*Treusch v. Buttlar-Brandenfels, Richard, Lt. d. Ebn. a. D. (1919), Ebn. J. R. 47, Berlin-Brig. 17. 10. 29. \*Weniger, Ulrich, Lt. d. Ref. a. D. (1919), Schutzgruppe Südwestafrika, Königlich bei Leipzig, 25. 10. 29.

## Heere und Flotten

**Frankreich.** An der algerisch-marokkanischen Grenze wurde ein großzügiger Waffen- und Munitionsschmuggel durch Eingeborene aufgedeckt, durch den schon Monate hindurch die Aufständischen in Marokko mit Kriegsmaterial versehen wurden. — Nach „France Militaire“ beabsichtigt die Reg. die in Marokko, Algier und Tunis stehenden 7 Divisionen in nächster Zeit zu vermehren und als selbständiges afrikanisches Heer zu organisieren. Zweck sei, daß diese Armee einerseits alle erforderlichen Operationen in Nordafrika ohne Inanspruchnahme weißer Truppen aus Frankreich durchführen könne und andererseits erhöhte Kriegsbereitschaft zur raschen Unterstützung des Heeres in Europa erlange. Zur Bildung dieses Heeres stehen einschließlich der drei aktiven Jahrgänge 15 Altersklassen mit einem Stand von 375 000—400 000 Mann zur Verfügung, die jedoch zum großen Teil erst von Grund auf ausgebildet werden müssen, da etwa die Hälfte der Jahrestingente im Wege der Auslösung vom aktiven Dienst befreit ist. Für die sofortige Verwendung in Franck. stehen daher vorläufig außer den bereits dort befindlichen Regimenten der beiden Senegaldivisionen zunächst nur drei westafrikan. Regt. zur Verfügung, da man einen Teil stets in Nordafrika belassen müsse. 64.

**Osterreich.** An Stelle der Bezeichnung des höchsten Dienstgrades „General“ (gleich Generallit.) wurde die Bezeichnung „Gen. der Inf.“ (Artl.) eingeführt. Im Bundesheer befehlen diesen Dienstgrad 3 Offiz., nämlich die Leiter der Sektionen 1 und 11 des Ministeriums und der Seeresinspektor. 64.

**Berlin.** In der Tischschloßkategorie wurden einige zehntausend Gewehre, einige hundert MG. und die zugehörige Munition im Werte von 100 Millionen Reichsm. Kronen zur Neuanschaffung der Armee bestellt. („N. Wiener Tagblatt.“) 64.

**Polen.** Der Haushaltsauswuchs des Sejms hat den Dispositionsfonds des Kriegsmin. auf 2 Millionen Zloty gekürzt. Diese Maßnahme ist weniger sachlicher Natur, sondern mehr eine persönliche Spitze gegen den Marischk. („N. Wiener Tagblatt.“) — Mitte Januar wurde in Larnow (Galizien) die zweite große Stofffabrik Polens mit zunächst 1200 Arbeitern feierlich eröffnet. Diese Fabrik bildet einen Teil der im geschichteten Raum Westgaliziens zu errichtenden Rüstungsindustrie. („N. Fr. Presse.“) 64.

**Rußland.** Für die 400 Stellen der korrespondierenden Kriegsakademie haben sich 2000 Bewerber gemeldet. — Es wird behauptet, daß die **Arrestkräfte** (Gauptmacht) abzuschaffen sei. Ihre Gegner erklären sie u. a. als eine Erholungsanstalt für den befreiten Mann. — Die Militäraktion der Kommunist. Akademie im J. 1930, dem 150. Jahre seit der Geburt Clausewitz, ein Sammelbuch von Aufzügen herausgegeben unter dem Titel „**Margismus und Clausewitz**“. — In Drenburg wird eine große **Luftkampfschule** eingerichtet mit 150 Schülern, 30 Piloten, 25 Professoreln. Dahin ist auch die Luftbeobachter-Schule von Zennigrad verlegt worden u. soll die flugfähig von Westostpol überführt werden. — Die **Sondertruppen der politischen Staatsleitung** (O.S.P.) sollen einschließlich des Bahn- und Grenzschutzes 130 000 Mann betragen. („France Militaire.“) — Nach Angabe von A. Wierchowit ist die **Zahl der L.M.G.** auf 18 im Bat. erhöht worden (bisher 9). Die Zahl der j.M.G. beträgt nunmehr 12 im Bat. W. meint, bei der Steigerung der ledn. Bemanning würde die Form der bewegl. Verteidigung die Regel sein, die der statischen Verteidigung nur noch Ausgang für den Übergang zum Angriff. Er fordert von den Inf.-Begleitants Überwachung, Staffellung, Verbindung mit der Inf. Daher Verwendung, wo gedeckte Annäherung möglich, oder mit Hilfe von Bernebelung. Die selbständigen Tanks, die die feindl. Artl. und Reserve angriffen, bedürften auch der Artl.-Unterstützung, die mit Fliegerbeobachtung möglich sei. Mit Hilfe von Luftstreitkräften und Gas könne der Angriff schnell bis in die Tiefe von 25—100 km vorgetragen werden. W. rednet an der entscheidenden Stelle beim Angriff auf eine befestigte Stellung die Artl. einer Division, verfährt an Korpsartl. und Heeresreserve, zu 100—150 Schützen. Zu deren planmäßiger Vorbereitung, um auch Wirkung gegen feindl. Plankierung und Belagerung des Feuers in die Tiefe sicherzustellen, hält er 6—8 Stunden für erforderlich. („Drafsnaja Smedsa.“) 45.

Bewertungen können nur nach Einbezug eines Bewertungsfalles „an die Schriftleitung“ erfolgen.

## Bücherchau

Beschreibung zur Beherrschung oder Beherrschung eines Gebietes. Dieser kann nicht übernommen werden.

**Kartenbild des Sommerfeldzuges 1914 im Osten,** dargestellt und erläutert von W. A. Steg, Oberst a. D. E. S. Mittler & Sohn, Berlin 1930. Preis: 6 RM. 8 dreifarbige Karten und 41 Seiten Text. — Oberst v. Mantag hat seinen Kartenbildern der Heisfront den Osten folgen lassen, so daß die Reihe bis zum großen Wendepunkt der Operationen, bis Mitte September 1914, abgeschlossen vorliegt. Die wichtigsten, klaren Kartenbilder geben über die jeweils wechselnden Lagen an der Gesamtfrent eine Übersicht, wie er sonst nirgends zu finden ist; ihre Fortsetzung mindestens bis zum Abschluß des Bewegungskrieges scheint daher erwünscht. — Das vorliegende Heft stützt sich auf den 11. Band des deutschen Reichsarchivwertes und den soeben erschienenen 1. Band des österreichischen Kriegswerkes. Es veranschaulicht die Operationen in Ostpreußen und Galizien zugleich (Kartenkarten geben auch die jeweilige Lage an der westlichen Front) und zeigt damit klar, wie es sich hier um zwei räumlich weit getrennte Kriegsschauplätze handelte, auf denen die österreichisch-ungarischen Armeen im Süden, die deutsche im Norden durch russische Übermacht derart gebunden waren, daß an unmittelbares Zusammenwirken erst gedacht werden konnte, wenn jeder mit seinem Teil des Gegners abgerechnet hatte. Damit erscheint auch die Frage gemeinsamen Oberbefehls für diese Zeit von völlig untergeordneter Bedeutung. —

In den Manteyschen Kartenbildern sind die Bewegungen bis zu den Divisionen herab mit großer Sorgfalt herausgearbeitet. Sehr glücklich ist der 26. August, an dem in Galizien und Südpolen der Kampf gerade begonnen hatte, während in Ostpreußen Hindenburg zum Angriff antrat, als ein Ruhepunkt der Bildarbeit besonders gefeiert, und ebenso der 29. August, der bei Sonnenberg die vollendete Einkreisung der Russen zeigt, bei Komarow deren beginnendes Ausbrechen. Der begleitende Text erläutert die einzelnen Bilder in klarer und knapper Form und stellt in einem kurzen Rückblick den Leser, vor allem den jungen Reichsheeroffizier, der sich operativ weiterbilden möchte, vor eine Reihe wichtiger und lehrreicher Fragen, die sich aus den gezeichneten Lagen ergeben. Man kann der gut durchgearbeiteten Veröffentlichung nur weite Verbreitung wünschen. I. v. S. 4 f. e. t.

**Flugspott — Volkspott.** Von Bult Kreis. Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin 1930. Preis: 1.80 RM. — Ein Buch, das zur rechten Zeit erscheint. Denn man muß leider feststellen, daß die Bedeutung der Entfischung des Luftmeeres in den breiten Massen des deutschen Volkes noch nicht annähernd erkannt ist. Die Möglichkeit der Luftfahrt wird von den meisten Menschen lediglich als eine mehr oder minder fragwürdige Ergänzung der bisherigen Verkehrs-möglichkeiten, als ein neues Gebiet sportlicher Betätigung

und schließlich als eine Erweiterung der Möglichkeiten der Kriegsführung zu Wasser und zu Lande betrachtet. Tatsächlich muß der Einfluß der Luftfahrt auf die weitere Entwicklung der Menschheitsgeschichte von wesentlich höherer Werte beurteilt werden. Einen Maßstab liefert uns das Studium der Geschichte der Seefahrt. In seinem ausgezeichneten Wert: „Seefahrtsgeschichte in Umrissen“ sagt Admiral Neurer: „Mit dem Ende des 15. Jahrhunderts begannen die Völker Westeuropas, insbesondere der Iberischen Halbinsel, auf das Weltmeer hinauszugehen. Diese Tatsache bedeutet eine Wendung in der Geschichte Europas, die von umwälzenden politischen Folgen begleitet war. Sie bedeutet zugleich den Beginn der ozeanischen Epoche in der geschichtlichen Entwicklung der europäischen Völker.“ Und in dem gleichen Werte lesen wir auch, was der innerste Grund war, der den beteiligten Völkern auf diesem Neuland geschichtlicher Betätigung Erfolg oder Mißerfolg zuteil werden ließ. Die Versuche Spaniens wie auch der übrigen romanischen Völker, über das Weltmeer zur Weltmacht aufzusteigen, schlugen fehl: „Weil die See nicht verstanden, sah sie in ihren Weltmachtansprüchen schließlich gescheitert.“ Den Stieg errang in den folgenden Jahrhunderten dasjenige Volk, das das Meer in seiner weltpolitischen Bedeutung verstehen konnte, weil es nach seinen eigenen Worten eine „sea-going nation“ war, nämlich England. „Wenn wir von der Erschließung des Ozeanraumes eine ähnliche entscheidende Bedeutung für die weitere Entwicklung der Menschheitsgeschichte erwarten, so wird uns das ganze Gewicht der Frage klar, ob ein Volk die „Luft versteht“ oder nicht. Dieses Versehen kann nur erzeugt werden auf dem Wege, daß die Betätigung in der Luftfahrt in der Form des Flugports Gemeingut eines Volkes wird. Auf diesem Gebiet ist noch eine ungeheure Erziehungsarbeit zu leisten, und deshalb müssen wir ein Buch wie das vorliegende aufs wärmste begrüßen. Auf knappem Raum, unterstützt durch ausgezeichnetes Bildmaterial, und eine passende, leicht faßliche Darstellung, versucht es die Begeisterung für flugpolitische Betätigung wachzurufen. Einem kurzen Überblick über die bisherige, noch in junge Entwicklung des Luftfahrzeuges — denn von dem Freiballon, der nicht unbedingt Herr seiner Luftreise ist, müssen wir absehen — schließen sich eingehend gehaltene Abhandlungen an über das Modellflugwesen, den Gleit- und Segelflugsport und schließlich über den Motorflugport. Der letzte Teil des Buches gibt der deutschen Jugend die notwendigen fängereigene und Antworten auf die Fragen: „Wie lerne ich fliegen?“ und „Bedingungen zur Erwerbung der Fliegerausweise“. Wir wollen diesem, der gesamten deutschen Jugend gewidmeten Büchlein weitest Verbreitung wünschen und hoffen, daß der Verfasser recht behält, wenn er die Tatsache der erblinden Flugbegeisterung der deutschen Jugend als Beweis deutet dafür, daß wir als Volk noch jung und lebensfähig sind und uns die Zukunft gehört. Diesen Glauben zu stärken und an der Verwirklichung seiner hohen Ziele mitzuarbeiten, ist die von warmer Begeisterung für die Sache getragene Schrift hervorragend geeignet. 4.

**Seelische Ursachen des Schlechtfliegens und deren Bekämpfung.** Von Hptm. A. Furrer. Druck und Verlag Alchmann & Scheller, Zürich i. 1922. — Die Untersuchungen über die Ursachen des Schlechtfliegens gliedert Verfasser in eine techn. Voruntersuchung und eine psychologische Hauptuntersuchung, die er mit Hilfe des psychologischen Verfahrens von Prof. Freud, Wien, und des psychodiagn. Verfahrens von Dr. Korshak, Sersjou, durchführte. Beide Methoden versuchen Einblid in das unbewusste seelische Geschehen, das dem bewußten zugrunde liegt, zu erlangen. Die häufigsten und zugleich schwersten Schiefbefehle sind: das Abstreifen und das Muden. Als wesentlichen Unterschied legt der Verfasser fest, daß beim Abstreifen der Schüge sich aktiv verhält, beim Muden passiv oder unbewußt aktiv. Die Kunst des Schiechens beruht auf der richtigen Dosierung und Schaltung der Innervation (nervösen Reizung der Muskeln zum Zwecke der Zugmischung derselben). Besonders beim Abstreifen zeigt sich zu starke Dosierung und ungenaue Schaltung in Hand und Arm, statt nur in einem Finger. Beim Muden fürchtet der Schüge, der Schuß gehe ab, während der Zielpunkt noch nicht erreicht ist. Endlich schließt er aus Angst vor dem Knall die Augen und drückt oft als Parade gegen den Rückstoß des Gewehres die Schulter

vor. Die Bekämpfung dieser Libel kann zu sehr langem Zielen und dadurch zu Übermüdung führen. Das psychodiagn. Verfahren zeigt das Schiefgehen als Ergebnis folgender Teilsfunktionen: scharfes Erziehen (der Zielelemente), Pedanterie in der Beobachtung, starke Konzentrationsfähigkeit, Ziehen eines Übermaßes von Introvertiertheit (allgemeine Sinnrichtung nach innen). Furrer laßt zusammen: Wir leben ein, daß wir nur dann wirklich vorbeugend und gründlich wirken können, wenn unsere Maßnahmen nicht nur die Veranlassungen, sondern die Ursachen treffen. . . . Von dem Moment an aber, wo der Vorgesetzte geholt und verachtet wird, ist es mit seiner Zugsgefahr vorbei. Wenn der Mann erfährt, daß er sich dem Schieflehrer mitteilen darf, so ist zwischen ihm und dem Schützen eine Wand gefallen, die Hemd des Misstrauens. Ist die Gefühlsverbindung zwischen dem Schieflehrer und dem Schützen nicht da, so versichte man lieber auf das Suggestieren, es nützt dann doch nichts. Sonst soll die Suggestio so früh angewandt werden, daß der Schüge nie zu ganz schlechten Ergebnissen gelangen kann, die das Selbstvertrauen untergraben. In der Erzielung von Seelenruhe, Angstreifheit, Selbstvertrauen muß bei der Schiehausbildung\*) die Entscheidung gesüht werden.

Dr. phil. Heinrich Scheller, Zürich.

**Die sittliche Berechtigung des Krieges und die Idee des ewigen Friedens.** Von Julius Binder, a. D. Professor an der Universität Göttingen. Junfer & Dünhaupt Verlag, Berlin. Preis: brosch. 1,50 RM. — Der Krieg steht heute im Mittelpunkt allgemeiner Aussprache. Dies zwingt den denkenden Soldaten zur Wahrung seines Standpunktes vor seinem eigenen Ansehen und der Öffentlichkeit. Sich dafür das Rüstzeug zu verschaffen, ist ihm Bedürfnis und Pflicht. Die vorliegende Schrift bietet das notwendige gedankliche Material, indem sie in klarem Aufbau die Entwicklung des Problems in der europäischen Ideengeschichte behandelt. Sie zeigt den Fortschritt desselben von einer religiös gefärbten Schlußart zu einer rigorosen sittlichen Forderung im Sinne des Kantischen Postulats: „Es soll kein Krieg sein“, bis dann bei Hegel als Ausfluß seiner Auffassung von der sittlichen Natur des Staates der Umstoß erfolgt dert, daß er geradezu als sittliche Forderung aufsteht: „Es soll Krieg sein“, sofern dieses sich als notwendig für die Existenz des Staates und des Volkes, für die Freiheit des Ganzen und des einzelnen erweist. Das Recht zum Kriege, das dem Staate keine völkerrrechtliche Institution nehmen kann und wird, leitet sich aus seiner geschichtlichen und politischen Realität ab, die nicht das Individuum ist, wie der aufklärerische Liberalismus glaubt, sondern die Gemeinschaft, in die der Mensch hineingeboren ist, die er erlebt. Die Ausführungen des Verfassers über das Wesen des Staates und die Pflichten seiner Glieder ihm gegenüber sind besonders eindrucksvoll. Sie spielen in dem Sage, daß nur ein Volk, das den Sinn für den Krieg und den Willen zum Kriege sich bewahrt hat, verdient fortzuleben und in der Geschichte fortleben wird. Eine Schrift, die jedem Soldaten, der nach innerer Klarheit über die Frage des Passivismus und der daraufhin abzielenden politischen Bestrebungen (Wolferbund) ringt, zu empfehlen ist! 162.

**1000 Tage Weiffront.** Die Erlebnisse eines einfachen Soldaten. Von Franz Wallendorn. Leipzig, Hesse & Becker Verlag. 280 S. Preis: geb. 4 RM., Ganzl. 6 RM. — Ein Weiffront, der alle Sprechten des Krieges an der Weiffront mitgemacht hat, erzählt mit großer Anschaulichkeit seine Erlebnisse. Die Darstellung legt im Juni 1914 ein und reicht bis zum November 1918. Wallendorn verschweigt keineswegs, wie furchtlich der Krieg gewesen ist, hält aber auch nicht Greuel auf Greuel. Man hat den Eindruck, daß er stets bei der Wahrheit bleibt, und daß es ihm mit seiner Soldatenpflicht bitterer Ernst gewesen ist. Seine Aufzeichnungen werden der heranwachsenden Jugend eine Vorlesung davon geben, was die Feldgrauen haben durchmachen müssen. 166.

\*) Eine beschränkte Zahl des Büchleins „Seelische Ursachen des Schlechtfliegens und deren Bekämpfung“ ist den deutschen Offizieren zum Vorzugspreise von 1 RM. (ausschließlich des Postos) durch Herrn Hauptmann Furrer, Jollikon, Schweiz, Breitackerstraße 2, abzugeben. Schriftleitung.

**Discount d'Abernon, Ruhrbelegung.** Paul List Verlag, Leipzig. Preis: Keinen 16 RM. — Während der 1. Band der Aufzeichnungen Discount d'Abernon's, des brit. Botschafters in Berlin, die Zeitereignisse von Spa bis Kapalla schildert, liegt der 2., nunmehr vorliegende Band im Zeichen der Ruhrbesetzung. Von größter Wichtigkeit für jeden Kenner des Nachkriegs-Europa ist die Beleuchtung der Divergenz zwischen der franz. und engl. Politik im Verhältnis zu Deutschland. Die Tragik dieser Spannung besteht darin, daß die Regierung in Deutschland es nicht versteht, sich hier einzuschalten, sondern Spielball fremder Interessen und Einflusssphären bleibt. Es hebt daher die Ruhrverhandlung von Arbeiterfrage u. Industrie des Westens durchgeführt wurde, den staatsmännlichen Fähigkeiten der Poincaré und Curzon waren die von den wechselnden Mehrheiten des Parlaments abhängenden deutschen Politiker nicht gewachsen. v. S.

**Zeitgenossen** von M. A. Aldanov. Aus dem Russischen übertragen von R. Frhr. v. Campenhausen. Mit 8 Vollbildern. Schönlens-Verlag, Berlin W 35. Preis: Ganzleinen 9,50 RM. — Im geistvollen Glanz befaßt sich Aldanov, der in Paris lebende bedeutende russ. Schriftsteller, mit einer Reihe von Staatsmännern Frankes, Englands, Dichters, und Aufstiegs. Er schreibt keine Biographien, sondern versteht es mit seiner scharfen Beobachtungsgabe, von jeder Persönlichkeit die wesentlichen Züge dem Leser nahe zu bringen. Ob er Clemenceau erstes Auftreten auf den Barrakaden der Kommune, seine Rolle im Panamastandal oder sein strafloses Handeln während und nach dem Weltkriege schildert, ob er den politischen Werdegang von Lloyd George oder die schrecklichsten Erwelkungen russischer Volkstommilare erzählt, stets ist der Leser gefangen von der lebendigen Schilderung und der Fülle der für die beschriebenen Persönlichkeiten (Clemenceau, Lloyd George, Briand, Ludendorff, Winston Churchill, Stalin und Lunatscharski) charakteristischen Tatsachen, welche Aldanov mit ungewöhnlicher Kraft des Ausdrucks niederschreiben versteht. v. S.

**Die Grundrechte und Grundpflichten der Reichsverfassung.** Kommentar zum zweiten Teil der Reichsverfassung. Herausgegeben von Prof. Dr. Hans Carl Nipperdey. Erster Band: Allgemeine Bedeutung der Grundrechte und die Artikel 102 bis 117. 412 Seiten. Preis: 25 RM. Verlag von Reimar Hobbing in Berlin SW 61. — Dieses auf drei Bände berechnete Werk, an dem mehr als 50 der namhaftesten und sachkundigsten Gelehrten aus allen Teilen des Reichs mitgearbeitet haben, ist, wie bereits der 1. Band deutlich erkennen läßt, grundlegend. Eine derart erschöpfende und sorgfältige Erläuterung der einzelnen Artikel der Reichsverfassung unter Heranziehung des Schrifttums und der Rechtsprechung gab es bisher nicht. Das Werk ist um so willkommener, als die Grundrechte der Reichsverfassung von erheblicher praktischer Bedeutung sind. Aber über Sinn und Bedeutung dieser wichtigen Bestimmungen unseres staatlichen Grundgesetzes sich unterrichten will, kann an diesem Werke nicht vorübergehen. Er wird die Vielheit der Mitarbeiter nicht störend, sondern nur anregend und belebend empfinden. Denn wenn sich auch bei der Selbstständigkeit der Einzelbearbeitung selbst entgegengelegte Anschauungen nicht immer vermeiden lassen, so eint doch alle Bearbeiter die positive Einstellung zu dem von ihnen gewählten Einzelgebiet, und die verschiedene Beurteilung einzelner Punkte erhöht die Lust des Lesers zum Veruche eigener kritischer Stellungnahme. — Die einleitenden Ausführungen von Prof. Dr. Thoma über die juristische Bedeutung der Grundrechte orientieren sich bei aller logischen Schärfe zum mindesten für den Nichtjuristen vielleicht zu sehr in theoretische Auseinandersetzungen und anderen Auffassungen, so besonders der Lehre Carl Schmitts und anderer. Im übrigen liegt ein Hauptvorteil des Wertes — und auch davon ist der leitende Aufsatz nicht ausgenommen — gerade darin, daß die Darstellung nicht auf den Juristen zugeschnitten ist und daß die Würdigung des Schrifttums dazu dient, die Lebendigkeit und Vielseitigkeit des Wertes zu erhöhen. Es würde zu weit führen, einzeln auf die im 1. Bande vereinten Arbeiten einzugehen. Sie sind durchweg gründlich, erschöpfend und sachkundig. Im einzelnen nehmen das Wort zu Art. 102—104 (Richter) Prof. Dr. v. Staff, Art. 105 (Ausnahmegerichte) Prof. Dr. Graf zu Dohna, Art. 106 (Militärgerichtsbarkeit)

dersele, Art. 107 (Verwaltungsgerichte) Prof. Dr. Anschütz, Art. 108 (Staatsgerichtshof) Reichsgerichtsrat Dr. Renke, Art. 109 (Freiheit vor dem Gesetz) Prof. Dr. Stier-Somlo, Art. 110 (Staatsangehörigkeit) Prof. Dr. Wittmaner, Art. 111 (Freizügigkeit) Reg. Präs. Dr. Rohmer, Art. 112 (Auswanderung, Auslieferung, Auslandsstudium) Prof. Dr. Bohl, Art. 113 (Minderheitenrecht) Prof. Dr. Gerber, Art. 114/15 (Freiheits- und Wohnungsstudium) Prof. Dr. Mannheim und Priv.-Dozent Dr. Rüttgen, Art. 116 (Keine Strafe ohne Gesetz) Prof. Dr. Gerland und Art. 117 (Briegerheimnis) Oberstleutnant Dr. Boenigsen. — Auf die weiteren Bände dieses bedeutamen Wertes werden wir nach ihrem Erscheinen hinweisen. 22.

**Durchsichtkalender für das Deutsche Reichsheer.** Mit Genehmigung des Reichswehrministeriums herausgegeben von Oberst a. D. R. v. Derjen. Verlag Georg Bath, Berlin. Preis: 5,50 RM. — Ohne diesen nunmehr über 50 Jahre bewährten Soldatenkalender kann heute der Reichswehrangehörige sich kaum in den vielen erweiterten Vorkehrungen, Bestimmungen und auch wirtschaftlichen Dingen zurechtfinden. Zweckmäßige Gliederung des Stoffes sorgt dafür, daß die Übersichtlichkeit nicht leidet, was bei dem großen Umfang (580 S.) und der Ausführlichkeit im einzelnen besonders zu begrüßen ist. Die Mühseligkeit des Kalenders für reibungslose Abwicklung des Büroverkehrs läßt weiteste Verbreitung wünschen. 166.

**Conrad Ferdinand Meyers Werke.** Herausgegeben von Prof. Dr. Erich Czerth. Vollständige Ausgabe in zwei Bänden. Wegweiser Verlag G. m. b. H. Volkswagen der Bücherfreunde, Berlin-Charlottenburg. Preis jedes Bandes in Halbleder 4,60 RM. — Die Werte C. F. Meyers einer eigenen Bücherei einfließen zu können, erleichtert uns der Verlag B. d. B. Diese Werte zu besitzen, ist ein großer Gewinn. Die Wirris des modernen Lebens erstrebt feste, gerade Formen; C. F. Meyer bietet sie in seinen starken Erzählungen. In den grandiosen Gestalten, die meist der Geschichte entnommen sind, offenbart sich dem Dichter das Geheimnis der menschlichen Seele; sie gewinnen an Größe durch den monumentalen Zug, den ihnen der Dichter verleiht. Der starke Gegenstand, in dem C. F. Meyers gepflanzte, edle Sprache zu dem stürmisch bewegten Inhalt fähig, erhöht den Eindruck seiner Kunst. — Die vorliegende Ausgabe hat den Vorzug, da sie außer Bildern und Handschriftproben auch die Aufsätze des Dichters enthält und somit den Anspruch auf Vollständigkeit erfüllt. Der niedrige Preis und die vorzügliche Ausstattung werden dazu dienen, diesen „Großen in der Literatur“ vielen bekannt zu geben. C. F.

Aus Reclams Universal-Bibliothek erschienen: 1. **Svend Fleuron: Der Rater Ni Rösp.** Preis: geb. 0,40, geb. 0,80 RM. — 14 kurze Tiergeschichten, die dem Leben abgelauscht sind, handeln von der hervorbrechenden Raubtiernatur eines Haustaters, der ersten Liebe eines Junghafens, dem Wutausbruch eines Marders, der Gefährlichkeit eines Brunsthirches u. a. m. Alle sind der Natur vortrefflich abgelauscht. — 2. **Johannes B. Jensen: Jörgine.** eine Erzählung aus alter Zeit. Ins Deutsche übertragen und mit einem Nachwort versehen von Julia Koppel. Preis: geb. 0,40, geb. 0,80 RM. — Aus altem Bauerngeschicht im Himmelrand im Nordwesten Nihilands stammt diese Geschichte eines Frauenchicksals. Ein Sonnenkind, das Sonne verbreitet, aber nach ihrem Fall von allen verlassen wird, außer dem wartenden Bruchteil Hanen, mit dem sie ein neues Leben beginnt und Wohlstand und Ansehen erringt. — 3. **Klaus Gohl: Ouidiborn.** Preis: geb. 1,20, geb. 2 RM. — Hier wird diese wunderbare niederdeutsche Dichtung zum erstenmal in gut lesbare Rechtschreibung gegeben, die der hochdeutschen Schreibweise angenähert ist. Im Anhang ein ausführliches Wörterbuch. 20.

Im Verlag Carl Harbauer in Wien 8, Feilgasse 32, erscheint, herausgegeben von dem Außenberg-Denkmal-Romateur, das Duellenwert: **Ronard Leppa, die Schlacht bei Romarow 1914.** Das Buch umfaßt 1200 Seiten und 10 große Karten. Bezugspreis bis 31. März 1930: in Ganzleinen 70 Schilling. Nach dem Erscheinen des Buches erhöht sich der Preis wesentlich. Da das Buch in einer einmaligen, nummerierten Auflage erscheint, ist eine rechtzeitige Bestellung angezeigt.

**Werbt Abonnenten für das „Militär-Wochenblatt“!**

**Weltermanns Monatshefte, März.** Verlag Weltermann, Berlin B 10. Preis des Heftes 2 RM. — Die große Fülle literarischer und künstlerischer Arbeiten, die jede Nummer der Monatshefte neu aufweist, wäre an sich schon Empfehlung genug, auf diese hervorragenden Hefte zu abonnieren. Aus dem wertvollen Inhalt seien nur Einzelheiten erwähnt: Walter Bloem erzählt von seiner Amerikareise, Wichter ist mit der Novelle „Der Schnittler im Mond“ vertreten, eine Mauberti über Berlins schöne Frauen in der Grümberzeit, Wetter und Laune, Rode und Winterport, dramatische und literarische Rundschau, Vokalladen — kurz, eine Fülle besten und anregendsten Stoffes und eine Anzahl bunter und einfarbiger vorzüglicher Bilder. Es lohnt ein Abonnement oder, wenn man trotz allem noch vorsichtig sein will, sich ein Probeheft gegen Einfindung von 30 Pf. Porto kommen zu lassen, um danach Freund der Seite zu werden. —th.

## Verschiedenes

**Londoner Seeabräufungskonferenz.** Die englischen und amerikanischen Vorschläge enthalten in der Hauptsache folgendes: a) England. 1. **Schlachtschiffe:** Herabsetzung des Tonnengehalts von 35 000 auf 25 000 t, der Bewaffnung von 40,6 auf 30,5 em-Geschütze; Verlängerung der Lebensdauer von 20 auf 26 Jahre; Erreichung der in Washington festgelegten Anzahl innerhalb 18 Monate nach Ratifizierung des neuen Vertrages anstatt 1936 (England und Vereinigte Staaten je 15, Japan 9); seine Ersatzbauten von Schlachtschiffen vor 1935, unter Umständen bis dahin völlige Abschaffung. — 2. **Flugzeugträger:** Herabsetzung des Tonnengehalts auf 25 000 t; Verlängerung der Lebensdauer von 20 auf 26 Jahre; Verringerung der England und den Vereinigten Staaten in Washington zugestandenen Gesamttonnage an Flugzeugträgern von 135 000 auf 100 000 t unter Einbeziehung von Flugzeugmutter-schiffen bis zu 10 000 t. — 3. **Kreuzer:** a) große: bis zu 20,3 em-Geschütze, höchstens 10 000 t groß, b) kleine: bis zu 15,2 em-Geschütze, Größe etwa 6000 bis 7000 t; Lebensdauer 20 Jahre; englischer Bedarf 339 000 t für 50 Kreuzer (13 zu 10 000 t = 130 000 t, 2 zu 8400 t = 16 800 t, der Rest von 192 200 t für 35 kleine Kreuzer); Befruchtung der Zahl der 10 000 t-Kreuzer. — 4. **Zerstörer:** a) Führerschiffe bis zu 1850 t, b) Zerstörer bis zu 1500 t; Bewaffnung beider mit höchstens 12,7 em-Geschützen; englischer Bedarf an Führerschiffen und Zerstörern 200 000 t, unter Umständen weniger bei Einschränkung der Ubootpläne anderer Mächte. — 5. **Uboote:** Möglichst Abschaffung, sonst Kürzung der Uboottonnage, Verwendung nur für Verteidigungszwecke und Befruchtung der Benutzung gegen Handelschiffe. — 6. **Allgemein:** Vereinbarung nicht nur pauschal, sondern nach obigen Schiffsarten; gewisse Übertragungsmöglichkeiten von einer Klasse auf die andere, ausgenommen Schlachtschiffe, Flugzeugträger und Uboote; nähere Vereinbarungen über den zwischen großen und kleinen Kreuzern erlaubten Ausstieg; Dauer des neuen Vertrages bis 1936, neue Konferenz 1935. („Times“ Nr. 45 432, 8. 2. 1930.) — b) **Vereinigte Staaten.** 1. **Schlachtschiffe:** Verminderung der Zahl der englischen und amerikanischen Schlachtschiffe zur Erreichung der Gleichheit (525 000 t) bereits im Jahre 1931 anstatt 1942. — 2. **Flugzeugträger:** England und Vereinigte Staaten je 133 000 t. — 3. **Kreuzer:** a) große: 20,3 em-Geschütze und etwa 10 000 t groß, England 15 (150 000 t), Vereinigte Staaten 18 (180 000 t); b) kleine: Vereinigte Staaten 147 000 t, England 42 000 t; mehr, also 189 000 t. — 4. **Zerstörer:** Gleichheit mit England (150 000 t). — 5. **Uboote:** je 60 000 t, sonst wie im englischen Vorschlag. — 6. **Allgemein:** Übertragungsmöglichkeit von einer Klasse auf die andere wie im englischen Vorschlag, außerdem Möglichkeit, die Kreuzerverteilung der amerikanischen Flotte berichtigend der englischen gänzlich anzugleichen und umgekehrt. Gesamttonnage der englischen Flotte 1 209 000 t, der amerikanischen 1 197 000 t, der japanischen 722 000 t (66,6 vH. bei Ubooten, im übrigen 60 vH.). („Times“ Nr. 45 431 und 45 432, 7. u. 8. 2. 30.) Mrs.

Der Verband der tschechoslowakischen Offiziere hat an alle Turn- und Sportvereine den Entwurf eines Geheles über die vorläufige Erziehung der Männer und die mili-

tärische Ausbildung der Frauen gefandt. Was mit diesem Entwurf gefordert wird, geht weit über alle Vorschläge, die bisher hierüber gemacht wurden, hinaus. Es sollen nicht nur die Jugendlichen vom 14. Lebensjahre bis zum Eintritt der Militärpflichtzeit, sondern auch die gebildeten Männer bis zum 50. Lebensjahre im Gebrauch der Waffen gelehrt werden. Auch die Frauen sollen militärisch erzogen werden, allerdings in erster Linie zur Verwendung im Hilfsdienst. Mit der militärischen Erziehung soll in den Schulen begonnen werden. Die Beteiligung soll zwar freiwillig sein, doch sollen alle Teilnehmer durch besondere Begünstigungen belohnt werden, die das nationale Verteidigungsministerium festsetzt. („B. B. Z.“ 80/1930.)

**Werbungen für die Fremdenlegion im besetzten Gebiet.** Die Werbungen für die Fremdenlegion werden im ganzen besetzten Gebiet nach hier eingelaufenen Meldungen aus verschiedenen Orten verläßt betrieben. Die Kandidaten für die Fremdenlegion werden über Bingen, Bad Kreuznach nach der Grenze geschafft. In verschiedenen Kasernen der Besatzungstruppen sind Anwerbestellen eingerichtet. In Sammelkassen werden die Transporte zusammengefaßt und weiter nach Frankreich abgehoben. („B. B. Z.“ 80/1930.)

**Weltetorde im Flugwesen.** Am 1. 1. 1930 waren 33 Weltetorde in deutschen Besitz, 22 entfallen auf Frankreich, 17 auf die Vereinigten Staaten, 8 auf England, 3 auf die Schweiz und je einer auf Italien und die Tschechoslowakei. — Wenn man bedenkt, in wie rigoroser Weise das deutsche Flugwesen in den Jahren nach dem Kriege von den ehemaligen Feindmächten niedergehalten wurde, so ist die deutsche Leistung um so erstaunlicher. Wir können mit Recht stolz auf unsere Flieger sein, die Deutschland den ersten Platz wieder errungen haben. 22.

**Die Stl-Heeresmeisterschaften** fanden bei strahlendem Sonnenschein und guten Schneeverhältnissen bei Oberdorf statt. Die Hochgebirgs- und Mittelgebirgstruppen hatten einen Patrouillenlauf von 25 km, die Flachlandtruppen von 18 km zu erledigen. An glänzendem Spiel strangen die Kemptener Jäger in 2:13,65 einen um sehr bejubelten Sieg, als ihre 2. Patrouille in 2:19,18 noch den 2. Platz besetzte. Von den Mittelgebirgstruppen siegte das J. R. 8 Hirschberg in 2:30,18 vor dem Goslarer J. R. 17 mit 2:32,08. Von den Flachlandtruppen siegte das Würzburger J. R. 21 in 1:41,51 für 18 km. —th.

**Minenjäger-Zug im Nordsee-Buchtun.** Vor 25 Jahren wurde in Cuxhaven ein neuer Marineteil, die Minenkompanie, gebildet. Aus der kleinen Stammtruppe entwickelte sich im Laufe der Zeit die Minenabteilung, eine Truppe der beständlich während des Weltkrieges die große und gefährliche Aufgabe zulebte, die Fahrtrassen aller Meere gegen Kriegs- und Handelsunternehmungen der zahlreichen Gegner Deutschlands zu sperren und andererseits die deutschen Einfallstore durch Minen zu schließen. Gewaltige Opfer an Menschleben und Schiffsmaterial hatten die Minenjäger zu bringen, Opfer, die unmöglich zu werten sind, als es sich meist um Taten handelte, von denen wenig an die Öffentlichkeit dringen durfte. Nun hat es der Marinerevier in Cuxhaven unternommen, möglichst viele der überall verstreuten ehemaligen Minenjäger, ob Offizier, Matrose oder Heizer und selbstverständlich auch Nichtmitglieder) anlässlich des 25jährigen Gründungstages zu einer famerobachtlichen Tagung nach Cuxhaven zusammenzurufen. Der „Minenjäger-Zug“ wird stattfinden am 31. Mai und 1. Juni. Anmeldungen und Auskünfte: Joh. Leuschner, Cuxhaven, Prinzessinnenstr. 19, oder bei den Ortsgruppen des Bundes Deutscher Marinereviere.

Die Abendung von Briefposten für den Kreuzer „Enden“ vom Marinerevier C 2 findet im Monat März an folgenden Tagen statt: Am 12. und 13. März nach Santa Barbara de Samana (San Domingo), Beibindien, und am 17., 18., 20., 22., 24., 26., 27. und 31. März sowie am 1. April nach Charleston S. C. (U. S. A.).

## Alt bestehendes Auktionshaus


Geol. sichere Grundst., keine Vorbildung, Müllst.

6000 RM. bar.

Kauftrag unter Nr. 6, 102 an die Anzeigen-Abteilung des „Militär-Wochenblattes“, Berlin SW 68, Kochstraße 70.







**D-TOURENRAD R 9**

500 ccm, Einzylinder schräggestellt,  
Leichtmetallkolben, 12 PS, 100 km/Std.  
Druckspritzölung, verstellbarer Lenker.

Das bewährte, solide Gebrauchs-  
rad für jedermann wird jetzt von  
rund 40 000 zufriedenen Kunden  
gefahren! Sofort lieferbar!



**D-SPORT R 10**

500 ccm, 18-20 PS, obengesteuert, neu-  
artiger Spezialtank, Sicherheitsrahmen,  
doppelter Auspuff, ca. 125 km/Std.

Diese schnelle, rassige, ausgereifte  
Neuschöpfung ist das Ereignis der  
Saison 1930! Vorführungsmaschinen  
bei unseren Vertretern an allen  
größeren Plätzen!

# DEUTSCHE INDUSTRIE-WERKE

AKTIENGESELLSCHAFT · BERLIN · SPANDAU

Vertretungen und Ersatzteillager an allen größeren Plätzen

## Westfrontfahrt

1000 km im Auto von Ypern bis Verdun

**11 Tage-Reise** durch das gesamte ehemalige Kampfgebiet  
2½-täg. Aufenthalt in Paris, Versailles usw.  
2. bis 12. Mai — 20. bis 30. Juni — 22. Juli bis 1. August  
**Gesamtpreis RM. 335.** — einschließlich aller Kosten für Bahn-  
und Autofahrten, Übernachtungen, volle Verpflegung, Besichti-  
gungs-Eintrittsgeld etc.

Vermittlung von Einzelreisen nach sämtlichen deutschen  
Kriegerfriedhöfen der Westfront, Hotelzimmer, Eisenbahn-  
fahrkarten usw. zu amtlichen Preisen ohne jeden Aufschlag.

Alle Auskünfte und Prospekte nur durch:  
Heisebüro Westrofa Walter Hönigk, Dresden-A. 1  
Grasser Straße 15.



Sanitätsrat Dr. Höxli's

## Kaiserbad-Sanatorium

Bad Polzin in Pommern

Spezialheilanstalt für Gicht,  
Rheuma, Ischias, Frauenleiden usw.

800 Betten, Zimmer mit allem Komfort, Fahrstuhl, schöne  
Gesellschaftsräume. Moorbäder sowie sämtliche medizinischen  
Bäder im Hause. Medizin-mechanisches Institut. Jede Art  
elektrische Behandlung. Gymnastik, Massage, Massage-  
Luft- und Sonnenbäder. Liegehallen. Ideale Lage in eigenem  
an den Kurpark angrenzenden 26 Morgen großen Park.  
Beide Häuser das ganze Jahr geöffnet.

Mitglieder des DOB und Angehörige der Wehrmacht finden  
weitgehendes Entgegenkommen. Auskünfte und Prospekte durch  
die Verwaltung des Sanatoriums (Hauptmann a. D. Niemann).



**Berliner Kindl**  
das  
**Qualitätsbier**

# Kredit ohne Anzahlung

Monatsraten von 10 Mk. an

Anzüge, Mäntel, Ulster, Sportbekleidung, Hosen  
Wäsche, Schuhe

## ES-KA Dresden-A.

Marschallstraße 42a  
Ecke Rietschelstraße

## Warum kaufen

die meisten Beamten ihre **Möbel** beim Tischlermeister  
**Julius Kiwi / Berlin N**  
Chausseestraße 60

Weil ich Ihnen Vorteile biete in **Mustern, Qualitäten,  
Preisen und Zahlungsbedingungen.** Darum besichtigen

Sie beim Einkauf ohne Kaufzwang meine **Ausstellung von  
200 Musterzimmern.** Leser erhalten bei Kasse 5% Rabatt.

**Max Küst**  
Berlin SW 19, Niederwallstr. 32  
der  
Lieferant  
kautsvoller  
Krieger- und  
Sport-  
abzeichen,  
Fahnen,  
Fahnenzüge,  
Fahnen-  
schürpen, Ordensdekorationen,  
Stickeren aller Art.

## Waffenkatalog

gratis  
**Emil von Nordheim**  
Genesfabrik  
Zella-Mehlis II.

## Thielsch

Dentist staatl. ex.  
Berlin SW 19, Wallstr. 21/22  
Untergrundbbl. Spittelmarkt  
Blutgruppen-Laboratorium  
Technisches Laboratorium  
Licht-Hochfrequenz- und  
Kohlensäure-Behandlung

Sprechstunden:  
Montag bis Freitag 9 bis 4  
Sonntag 10 bis 1. Verk. 7996

## ●Kugelkäse●

rot, gesunde Ware, ohne Abfall  
2 Kugelkäse = 9 Pfd., 4,30 | 1 Abf. 100  
200 Harzer Käse ... = 4,30 | 1 Abf. 100  
100 dito, u. 1 Kugelkäse 4,30 | 1 Abf. 100  
K. Seibold, Nortorf (Holstein) 375



**BILLIGE  
MITTELMEERREISEN  
1930**

FAHRPREIS VON  
**RM 240 AN**

EINSCHL. VOLLER VERPFLEGUNG.

REISE I 22. MARZ - 8. APRIL  
REISE II 13. APRIL - 30. APRIL  
REISE III 4. MAI - 26. MAI  
REISE IV 31. MAI - 15. JUNI

KOSTENLOSE  
AUSKUNFT UND DRUCKSACHEN DURCH DIE  
**HAMBURG-SUDAMERIKANISCHE  
DÄMPFSCHIFFFAHRTS-GESELLSCHAFT**  
HAMBURG 8 • HOLZBRÜCKE 8

Soeben erscheint  
die zweite, verbesserte Auflage

# Der Durchbruch bei Brzeziny

am 14. November 1914

Von Geh. Reg.-Rat Dr. Ernst Eilsberger  
212 S. (Buchschmuck von Karl Bloßfeld)  
Mit 19 Kartenstücken und 10 Anlagen  
Preis gebunden RM. 7.—

Der Verfasser schildert in schwungvoller  
Sprache eine der glänzendsten Waffen-  
taten des Weltkrieges: die Befreiungs-  
schlacht der deutschen mittleren Ostfront  
aus der Umklammerung des russischen  
Heeres. Die dem Werke beigegebenen  
Karten machen den Text noch anschau-  
licher und vermitteln ein plastisches Bild  
von diesem ertiterten Ringen

Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68

## Besonders zu empfehlende Berliner Hotels und Gaststätten

### RESTAURANT PSCHORR-HAUS

Charlottenb., Tannenstr. 13  
Berlin W 9, Folsamer Platz 3  
Berlin W 8, Friedrichstr. 105

### Hotel Merkur

unmittelbar am Zoo  
Berlin - Charlottenburg  
Kantstraße 150  
Telephon: Steintplatz 8633

### Schmidts Hotel Berliner Hof

Bek.: B. Rath, Berlin NW 7  
Neustädtische Kirchstraße 14  
— Zentrum 1140 u. 858  
Fließendes Wasser in allen  
Zimmern. Aller Komfort

### Restaurant Lucher, Berlin

am Bahnhof Friedrichstraße

Täglich  
Großes Konzert

**Obermusikmeister Adolf Becker**  
1000 Kaiser-Franz-Garde-Regt. Nr. 7  
Vorzügliche Küche

### Bierhaus Siechen

W 8, Behrenstraße 24  
Fernruf: Merkur 5400

Treffpunkt der Reichswehr:

### Passage-Bierhallen, Behrenstr. 50-52

Kamerad Auer, ehem. Marineflugmeister Große Passage  
Forspracher: Zentrum 11033  
Vereinszimmer — gute, billige Küche — gepflegte Biere  
Täglich Abendkonzert

### Hotel Hohenzollern

Carl Meier, Berlin W 8  
Behrenstraße 18/19  
Merkur 8928

Wo wohnt  
die gute Gesellschaft?  
im  
**Hotel Prinzenhof**

Inh.: **Rudolf Seidel**  
Berlin SW 7, Dorotheenstraße 75  
zw. Bf. Friedrichstr. u. 7. d. Linden  
Forspr.: Merkur 4423

### Hotel Wiesbadener Hof

Ferd. Odendahl, Berlin NW 7  
Mittelstraße 20, Zentrum 9088  
Zimmer mit allem Komfort  
Gepflegte Hotelküche

**Hotel  
Prinz Albrecht**  
Berlin, Prinz - Albrecht - Str. 9  
**Festsäle**  
**Stadtküche Huster**

### Hotel grüner Baum

Bes.: August Lücke  
MUR  
W 8, Krausenstraße 36-38  
A 4, Zentrum 1027

Hotel König von Portugal  
Berlin C, Burgstr. 16, Kupfer-  
graben 1525. Wiedereröffnung  
nach vollst. Um- u. Erweiterungs-  
arbeiten. Zimmer mit allem  
Komf. Gepflegte Hotelküche.  
Elegante Festsäle u. Vereins-  
zimmer von 40—200 Personen

### Cramer-Mitscher

Französische Straße 18 (an der Friedrichstraße)  
Im Parterre Merkur 9364—9366  
**Schoppenweise ¼ Ltr. v. 0,55 Mk. an** | **Pilsner Urquell ¼ Ltr. 0,75 Mk.**  
Weinstuben im I. Stock | **Abendkonzert: Kapelle Brox**

## Besonders zu empfehlende Firmen

### Braunschweig

### Tapeten Linoleum

Johs. G. Schmitt  
Vor der Burg 1

### Göttingen

### Ratskeller und Ratsweinstube

Erstklassige Spielesokale  
Ende 1928 erweitert und erneuert  
Täglich abends  
**Künstlerkonzert**

### Hannover

### F. Brennecke

Nachfolger  
**Feinkost — Weine  
Kaffee — Zigarren**  
Breite Straße 29

### Kiel

„Trollhätta - Keks“  
der feine Appetit- und Kekskeks  
nach schwed. Ursprungsrezept  
aus feinsten Zutaten.  
Alleiniger Hersteller:  
Joh. Steffens, Gebäckfabrik  
Gegründet 1829  
Postversand über ganz Deutschl.

### Bautzen

### Offiziers- und Wind- und Wettermäntel

Indanthranfarbig, bestens imprägniert, nach Maß **nur RM. 36.-**  
**Lambertz & Krietsch, Bautzen**  
Mechanische Kleiderfabrik

### Neuruppin

### Otto Böttcher

Militäreffekten  
Trikotagen / Handschuhe  
/ Wäsche / Sportartikel

### Neuruppin

Ältestes Spezialgeschäft am Platze  
für  
**Eisenwaren**  
**Haus- u. Küchengeräte**  
**Richard Haase**  
Friedrich-Wilhelm-Str. 27  
Telephon 45 — Gegründet 1829

### Neuruppin

### Adolf Jaene

Gegründet 1857  
**Papierhandlung**  
Sämtlicher Bürobedarf:  
Von der Schreibmaschine, Büro-  
möbeln bis zur Wand- und Fuß-  
bodenbekleidung  
**Tapeten u. Linoleum**  
Forspracher 301

### Potsdam

### Kauft Kohlen

bei  
**H. A. Koepen & Sohn**  
G. m. b. H.  
**Neue Königstraße 5**  
am Berliner Tor Fernruf 4195

### Potsdam

### Biochemischer Bund Deutschlands E. V.

Beiehung der Vereine  
für Mineralstofflehre (B. V.)  
Gemeinnütziger Verband  
zur Erhebung der Volkswohlfahrt,  
18 Landesverbände mit 400 Ver-  
einen und 300 000 Familien

Gesundheit bedeutet Vermögen.  
Werbe-material kostenlos vom  
Bund, Potsdam  
Geschäftsstelle: Nuhneberg  
Steinstraße 1.

Monatsschrift: „Zeitschrift f. Bio-  
chemie“. Zentral-Organ des Bins-  
bundes f. alle Fragen d. Ernährungs-  
haltung u. Medizinalpolitik. Bezugspr.  
durch d. Post vierteljährl. 1,50 RM.  
Literatur liefert preisw. der Bm-  
Verlag, Neubabelsberg, Steinstr. 1.

### Potsdam

### Feinkost-Kittel

Viktoriastraße 85  
Fernruf 1202  
**Vorteilhafte Bezugsquelle  
sämtlicher Lebensmittel**

Seeben erscheint:

Deckpreis: RM. 4.20

### Der Dienstunterricht im Reichsheer

3. Ausgabe, völlig neu bearbeitet und wesentlich vermehrte Auflage, vollkommen-  
geteilt und bearbeitet von Oberleutnant Waldemar Reibter, 27a Seiten  
mit 160 wichtigen Abbildungen. Ausführlicher Prospekt kostenlos

Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstraße 68—71



*Die besten  
Qualitäts-  
Maschinen*

# SINGER

## HAUSHALT- NÄHMASCHINEN

*Weitverbreitete  
Zahlungsverleihen  
Mäßige Monatsraten*

**SINGER NÄHMASCHINEN  
AKTIENGESELLSCHAFT**  
Mehr als 9000 beschäftigte Personen



*Singer-Nähmaschinen-Fabrik in Wiltenborpe bei Potsdam*

# Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft

Errichtet

1857



## Versicherungen aller Art

Auskünfte und Beratungen bereitwillig durch die  
Hauptgeschäftsstellen:

Telephon		Telephon	
Berlin	A 6 Wörter 6919	Berlin	Wilmersdorf 217 903
Bremen	Bania 1206	Oldenburg/Wr.	3320
Dresden	Stephan 33574	Leipzig	23623
Königsberg	26107	Magdeburg	Stephan 40700
München	7501	Wien	21 019
Oslo	096	Wien i. U.	22932
Prag	Tomáš 2274	Rürnberg	52754
Stuttgart	C 3 Centrum 4463	Oldenburg	5143
Warschau	36370	Stettin	32218
Zürich	6123	Wien	63412
Genève	4941		

solche bei diesen zu erfahrenden Vertretungen in vielen Orten.

Vorstehende Hauptgeschäftsstellen vermitteln auch den  
Abschluss von Lebensversicherungen für die mit unserer  
Gesellschaft in Interessengemeinschaft befindliche  
„Bremen-Oldenburger“ Lebensversicherungs-Bank  
Akt.-Ges., Bremen.



**Albrecht Költzsch**  
Dresden - Gruna 20/11  
Uhren, Gold- und Silberwaren  
Vertragsfirma v. Goldmann-Ver.  
**Sprechmaschinen**  
**Haus-Uhren**

Herstellung nach jed. Angabe in  
eig. Werkstätten. Preisliste un-  
sonst. Zahlungszielverträge



# Spediteur-Tafel

Inserate in der „Spediteur-Tafel“ des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

**Berlin-Charlottenburg**  
**Gebr. Hertling**  
Wohnungstausch  
**Möbeltransport**  
◀ Lagerhaus ▶  
Rig. Gleisanschl. Anb. Bahn.  
Sophie - Charlotte - Straße 15  
Telephon:  
Wilhelm 44, 60, 99, 100, 6196

**Berlin:**  
**Möbeltransport**  
Wohnungstausch - Lagerung  
**Gustav Tamm**  
5036, Waldemarstr. 30  
Fernspr.: F 1, Merzke 9283, 9843  
Stammhe. - Guben. Filiale: Köstlin-Str.  
Gegründet 1887

**Berlin:**  
**Lassen & Co. A. G.**  
Internationales Speditionshaus  
Berlin NW 40, Alt-Moabit 139  
Hansa 1000 - 24  
**Wohnungs-Umzüge**

**Frankfurt Oder:**  
Spedition / Möbeltransport  
**Wohnungsnachweis**  
**Oscar Pinnow**  
Frankfurt Oder  
Wilhelmplatz 14 — Tel. 2036/37

**Halberstadt:**  
Allgemeine Möbelspedition  
und Abfuhrgeschäft  
Inh.: **Louis Neuhaus jun.**  
Halberstadt  
**Kontor nur Breitweg 63**  
Spedition — Lagerung  
Möbeltransport — Wohnungstausch

**Hannover:**  
**Otto Harder**  
Hannover, Wolfenstraße 6—8  
Fernsprecher: 6 3019  
**Möbelspedition**  
**Wohnungsbeschaffung**

**Kassel:**  
**Broeckelmann sen.**  
& Grund  
Kurfürstenstraße 6  
Telephon: 11, 12, 499  
**Möbeltransport**  
**Wohnungsbeschaffung**

**Königsberg, Pr.:**  
**Bruno Hein & Co.**  
Spezialmöbeltransport  
Wohnungsbeschaffung  
Königsberg, Pr.  
Tragheimer Kirchenstraße 42  
Tel. 1390 und 4445

**Minden:**  
**Albert Schünke**  
Minden i. Westf.  
**Möbeltransport**  
**Wohnungsbeschaffung**  
Königsstraße 61/63  
Telephon: 2208 u. 2270

**Internationaler Möbeltransport**  
**JEAN WÖLFEL, NURNBERG**  
Melanchthonplatz 5—7  
Tel.: 40393 u. 41002  
Abtlg. I: Intern. Möbeltransport  
Abtlg. II: Auto-Möbeltransporte  
Abtlg. III: Möbelagerung  
Abtlg. IV: Wohnungsbeschaffung  
Erste Expeditoren

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Alsted, Berlin W 15, Hofenerstraße 60, Fernruf: Döba 978.

Verantwortlich für den Anzeigenenteil: Hugo Derici, Berlin-Charlottenburg, Thierschenstraße 11.

Druck von Ernst Eiegfried Müller und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin S 39 08, Kochstraße 8—7L.